



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1927

122 (14.3.1927) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-232681](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-232681)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung freies Haus aber durch die Post monatl. N.-M. 2,50 ohne Besteuerung. Bei emtl. Wenderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachberichtigung vorbehalten. Postfachkonto 17500 Rastatt. Haupt-Geschäftsstelle E. 6. 2 Haupt-Nebenstelle. R. 1. 4-6. (Postfachkonto) Geschäfts-Nebenstellen: Waldhofstr. 6. (Schöngartenstr. 19/20 u. Neerfeldstr. 11. Telegamm-Verlag: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentl. 12mal. Fernsprecher 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je eins. Kolonialpreis für Illu.-Anzeigen 0,40 N.-M. Restamen 3-4 N.-M. Kolonial-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Vorarbeiten für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgabende keine Berechnungen von Berechnungen zu leisten. Entschädigungen für ausgefallene od. beschlagnahmte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Kulturpreise durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand in Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel - Aus Zeit und Leben - Mannheimer Frauenzeitung - Unterhaltungs-Beilage - Aus der Welt der Technik - Wandern und Reisen - Gesetz und Recht

Dr. Curtius über die Wirtschaftslage Ueber Rationalisierung, Kartell-, Zoll- und Exportfragen

Staatsrede des Reichswirtschaftsministers

Berlin, 14. März. (Von unserem Berliner Büro.) Der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius gab in seiner Staatsrede zunächst einen Überblick über die Tätigkeit des Reichswirtschaftsministeriums. Deutschland bedürfe, so führte Dr. Curtius aus, mehr als alle anderen Länder zum Abbau des politischen und wirtschaftlichen Chaos und zur Wiedergewinnung seiner Weltstellung klare Einsicht in seine Wirtschaftslage. Der Minister schilderte die in Gang befindlichen großen Statistiken. Den neuen Aufgaben für das Jahr 1927 habe das Statistische Reichsam die Reichswohnungszählung zur Feststellung des Wohnungsbedarfes, die Erhebung von Haushaltsrechnungen zum Aufschluß über die heutige Lebenshaltung der Bevölkerung, die Produktionsstatistik und Lohnstatistik, diese zur Erreichung der tatsächlich bezahlten Lohnsätze nur der tarifmäßig festgelegten Löhne vorzunehmen. Die Berufsorganisation hätte nach dem Zusammenbruch zunächst eine treibhausartige Entwicklung genommen. Seit einem Jahre sei aber ein Beharrungszustand eingetreten. Die Durchorganisierung sei vollendet. Die Beziehungen erstreckten sich auf weitgehende fachliche Zusammenarbeit bei der Durchführung von wirtschaftspolitischen Aufgaben. Die Organisierung von Produktions- und Güterverteilung sei Gegenstand einer besonderen Diskussion geworden. Die Kartellfrage hänge auf das engste mit der Rationalisierung und der Preisbildung zusammen. Noch sei das Ziel der Rationalisierung in Deutschland nicht erreicht. Auf beiden Gebieten liegen gewissermaßen erst die ersten Etappen der Rationalisierung, die sich im wesentlichen in der Ausschaltung unrentabler Betriebe, sowie in organisatorischen und finanziellen Zusammenschlüssen auswirken. Ihr zweiter Teil, die Verwirklichung der Rationalisierung, liege noch zum großen Teil bevor. Sie müsse auch den Entwicklungsprozess der Energiewirtschaft, der im vollen Gange ist, Berücksichtigung der Rohstoffe, der Verbesserung mit Ferngas ein. Es sei Aufgabe des Reichs, sicher zu stellen, daß nicht durch politische Grenzen innerhalb Deutschlands die wirtschaftliche Durchführung dieser Pläne zu Schaden komme. Das Problem der Elektrizitätsversorgung sei im Reichswirtschaftsministerium von verschiedenen Seiten in Angriff genommen worden. Sobald der Plan über die zweckmäßigste Form eines Großkraftwerkes in Deutschland fertiggestellt sei, müsse dafür Sorge getragen werden, daß seine Durchführung nicht durch Schwierigkeiten bei der Verwendung des Enteignungsrechtes gehindert werde.

Ziel der ganzen Rationalisierung
müsse die Wiederaufnahme aller brauchbaren Arbeitskräfte in den Arbeitsprozess und die Steigerung der Kaufkraft der ganzen Bevölkerung sein. Von diesen Zielen seien wir noch weit entfernt. Ueber die Kartellfrage selbst werde dem Reichswirtschaftsausschuss eingehend berichtet werden. Zwei Denkschriften über Konzern- und Trustbildung und über Art und Umfang der Höflichkeit Tätigkeit des Kartellgerichts seien bereits vorgelegt worden. Einen umfangreichen Ueberblick über die in Deutschland vorhandenen Kartelle sei bereits vorhanden. Im Jahre 1926 seien in 805 Fällen Erhebungen durch

das Ministerium gemacht worden. Es haben 420 zu umfangreichen mündlichen Verhandlungen und zu 371 Selbstkostenfeststellungen geführt. Dabei sei es nicht uninteressant, daß im Jahre 1925 mehr als die doppelte Zahl von Beschwerden, nämlich 1892 gegen 925 im Jahre 1924 beim Ministerium eingingen.

Die Zoll- und Handelsvertragspolitik
bewege sich auf einer durch die bekannten Verschiebungen des Weltmarktes gegenüber der Vorkriegszeit veränderten Grundlage. Im Jahre 1913 waren 76,1 Proz. der gesamten Ausfuhr Deutschlands nach Europa und nur 23,9 Proz. nach Asien und Amerika gegangen. Im Jahre 1925 betrug der Anteil Europas nur 72,7 Proz. und der übrigen Länder 27,3 Proz., im Jahre 1926 sei der Anteil Europas an unserer Ausfuhr noch weiter, nämlich auf 70 Proz. zurückgegangen. In manchen Beziehungen zeige sich die günstige Wirkung unserer Handelsverträge. Die Ausfuhr nach Asien sei dagegen in stärkerer Steigerung begriffen und habe den Vorkriegsstand überschritten. Ebenso nehme die Bedeutung der großen asiatischen Gebiete für unsere Ausfuhr ständig zu. Die Gründe für die an sich schleppende Entwicklung unserer Exportes liegen in diesen erwähnten Wandlungen des Weltmarktes, sowie in der unsicheren Lage, die immer noch auf dem Weltmarkt herrsche, vor allem in dem überall steigenden Protektionismus. Neben zäher Fortsetzung unserer bestehenden Verhandlungen erhoffen wir noch eine gewisse Erleichterung der allgemeinen handelspolitischen Lage, durch die im Mai dieses Jahres zusammentretende Weltwirtschaftskonferenz. So wenig befriedigend im ganzen auch unsere handelspolitische Lage z. Zt. sein möge, so werde die Reichsregierung es dennoch nicht verantworten können, Änderungen der Methode und Schaffung eines neuen Zolltariffs in nächster Nähe vorzuschlagen. Die Einbringung eines neuen deutschen Zolltariffs, wie er im Reichstage geordert wird, rufe im gegenwärtigen Augenblick nur noch größere Verwirrung und das Gegenteil des erstrebten Erfolges hervor. Ueber die Gehaltung der Agrarpolitik für die Zeit nach dem 31. März werde die Reichsregierung in aller nächster Zeit eine Vorlage einbringen. Der Minister verwies auf die neuen Wege,

die zum Zwecke der Exportsteigerung beschritten worden seien, durch die Garantieleistung für sogenannte Ausfuhrkredite und die Exportversicherung in ihren verschiedenen Formen, durch die Vergabe von Darlehen an deutsche durch den Kriegsausgang geschädigte Exportfirmen und durch die Bereitstellung von Ausfuhrbürgschaften für Export, vor allem nach dem Südosten Europas. Dem Ausland gegenüber, wo gegenläufige Verwendung über diese finanziellen Anstrengungen des Reichs laut werden, müsse betont werden, daß es sich hierbei um Maßnahmen handle, die auch andere Staaten nur in weit größerem Umlange zur Förderung ihres Handels träfen und daß gerade die Schuldenlage Deutschlands und damit der Export zu entwickeln, um zur Bezahlung unserer Schulden den Ueberfluß unserer Außenhandels zu erreichen, der nach dem Gutachten des Daweschawerständigen allein zur Zahlung von Reparationsannuitäten geeignet sei.

Verdächtigungen beibringen können, sondern er hat sich auch völlig hinweggesetzt über das schwerwiegende Urteil, welches der Vorgänger des Herrn Stepens, der Konradler Waag, der viele Jahre als Mitglied der Regierungskommission im Saargebiet tätig war, über die Saarbevölkerung abgegeben hat. Der Waag hat öffentlich lobend hervorgehoben, daß die Saarbevölkerung zu dem ruhigsten, friedfertigsten Menschentum gehöre, der ihm überhaupt begegnet sei.

Zwischenfall im Wilmsoprozess
Die Verhandlungen im Feme-mordprozess WILMO (Montag) Rechtsanwältin Puppe, der Verteidiger des Angeklagten Fuhrmann, eine Erklärung abgab, daß er nicht mehr der Verteidiger des Angeklagten sei. Bei einer Besprechung am Samstag haben sich zwischen beiden weitgehende Differenzen ergeben, sodas Mandant und Rechtsanwältin in einen schweren Konflikt geraten. Der Angeklagte Fuhrmann habe erklärt, daß er die Vollmacht nicht mehr als bestehend erachte. Die Aufforderung des Vorsitzenden, als Offizialverteidiger für den Angeklagten einzutreten, wies Rechtsanwältin Puppe zurück. Es wurde eine Pause eingeschaltet und nach Wiedereröffnung der Sitzung teilte das Gericht mit, das Rechtsanwältin Fuhrmann die Offizialverteidigung des Angeklagten Fuhrmann übernommen habe, sodas der Prozess seinen Fortgang nehmen kann.

Keine Einmischung Deutschlands
Berlin, 14. März. (Von unserem Berliner Büro.) Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, ist die Meldung rumänischer Blätter, daß Deutschland in dem rumänisch-russischen Konflikt wegenessarabien zu vermitteln gedenke, völlig aus der Luft gegriffen. Die deutsche Regierung hat selbstverständlich keinerlei Anlaß, sich mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen, und es ist auch niemals eine Intervention irgend welcher Art in Berlin erwogen worden.

Bedeutung des Genfer Ergebnisses

Aus Berlin wird uns von besonderer Seite geschrieben: Mit der Rückkehr der deutschen Delegation aus Genf tritt die Außenpolitik wieder in den Vordergrund. Insbesondere wird die Frage erörtert werden, wie wir vom deutschen Standpunkte aus das Ergebnis der Genfer Ratstagung zu beurteilen haben. Es ist möglich, daß diese Frage auch ein parlamentarisches Nachspiel haben wird. Im Laufe der weiteren Staatsberatung wird der Etat des auswärtigen Amtes zur Debatte stehen. Wahrscheinlich wird bei dieser Gelegenheit Genf ein Echo im Parlament finden. Ob sich daraus eine große außenpolitische Aussprache entwickeln wird, ist allerdings zweifelhaft.

Die Fragen der großen Politik, die in Genf hinter den Kulissen diskutiert worden sind, werden bei der Kritik, wenigstens zunächst, ausscheiden müssen. Bei der unmittelbaren Beurteilung und Bewertung der Völkervereinigung spielen sie keine entscheidende Rolle. Hier kommt es vielmehr in erster Linie auf die Frage an, ob die Erwartungen sich erfüllt haben, mit denen wir in den Völkervereinigung eingetreten sind. Es wird wohl niemand sich im September des vorigen Jahres der Erwartung hingeben haben, daß Deutschland durch das Instrument des Völkervereinigung auf den Interzonengebieten seiner auswärtigen Politik mächtig eine radikale Veränderung werde erlangen können. Es war vielmehr von Anfang an nicht daran zu zweifeln, daß Deutschland u. m. i. b. den Völkervereinigung werde kämpfen müssen. Auf der jetzt verflochtenen Ratstagung haben wir damit den Anfang gemacht und dabei sofort erfahren, daß es in der Tat nicht leicht ist, sich innerhalb der Gruppierungen des Völkervereinigung durchzusetzen.

In der Frage der deutschen Minderheitsschulen in Polen-Oberschlesien ist ein Kompromiß gefunden worden, der sowohl von den Polen wie von uns Jugendschulen erfordert. Nach dem Wortlaut des Genfer Abkommens müßten auch Kinder polnischer Zunge zu den deutschen Minderheitsschulen zugelassen werden. In diesem Punkte hat indessen die polnische Auffassung sich Geltung verschafft, ohne daß dadurch, wie anbräutlich hervorgehoben wurde, die Rechtslage des Genfer Abkommens verändert worden ist. Die Mehrzahl der von den polnischen Behörden zurückgewiesenen Kinder fällt aber sicher nicht unter diese Kategorie. Auch zweisprachige Kinder sind zu den Minderheitsschulen zugelassen und in allen Zweifelsfällen wird der Präsident Galonder mit Hilfe eines schwedischen Schlichtmannes zu entscheiden haben. Damit ist im wesentlichen der Rechtsstandpunkt gewahrt, wie er von Deutschland vertreten wurde, wenn auch nicht alles durchgeführt werden konnte.

In der Saarfrage ist das Ergebnis der Ratstagung zweifellos unbefriedigend. Die deutsche Delegation ist mit ihren Kompromißvorschlägen soweit gegangen, wie es nur irgend möglich war. Nach dem reinen Rechtsstandpunkt hätte sie die Einrichtung des Wahnschusses überhaupt ablehnen müssen. Es unterliegt wohl auch keinem Zweifel, daß die Kritik gerade hier recht scharf einleuchten wird. Man wird aber dabei nicht aus den Augen verlieren dürfen, daß die Position, die in der Saarfrage von unserer Delegation bekämpft wurde, eine Rechtsposition ist, die nicht mit Rechtsgründen, sondern mit ganz anderen Waffen verteidigt wird. Die saarländische Regierungskommission ist keine neutrale, sondern eine französischfreundliche Körperschaft. Und ehe hier nicht Wandel geschaffen ist, wird man nicht von einer wirklichen Wendung in der Saarfrage sprechen können. In dem Bestreben, dieses Ziel zu erreichen, wird man sich auch durch das diesmalige Genfer Vorgehen nicht abschrecken lassen dürfen. Es ist sicher nicht ermutigend, wenn man sieht, daß die klaren Rechtsgründe, die für die deutsche Auffassung in der Saarfrage sprechen, in dem Völkervereinigung keine Anerkennung finden, sodas die deutsche Delegation sich zu Jugendschulnissen verteidigen mußte, um den Mehrheitsvorschlag der saarländischen Regierungskommission nach Möglichkeit unschädlich zu machen. Aber diese Erfahrung darf uns nicht in dem Bestreben irre machen, unser Recht in dieser Frage weiter zu verfolgen und es noch völlig zur Geltung zu bringen.

Es wäre falsch, wenn man unter dem Eindruck des unbefriedigenden Genfer Ergebnisses die deutsche Völkervereinigungspolitik etwa einer Revision unterziehen wollte. Wer sich der Illusion hingeben hat, daß Deutschland allein mit den Waffen des Rechts in dieser Körperschaft sofort allen unseren Beschwerden ein Ende machen könne, der mag von Grund aus enttäuscht sein. Wer aber die Tätigkeit des Völkervereinigung immer im richtigen Lichte gesehen hat, der wird auch jetzt noch der Meinung sein, daß es richtig war, in den Weltfrieden der Kräfte einzutreten, die sich innerhalb des Völkervereinigung messen. Man kann auch trotz des mageren Ergebnisses der Genfer Tagung nicht behaupten, daß alle Mühe und Arbeit dort vergebens gewesen seien. Wäre Deutschland nicht Mitglied des Völkervereinigung, so hätte Polen gegen die deutsche Minderheitsschulen in Oberschlesien sich die Hände sicher nicht binden lassen und so könnte die saarländische Regierungskommission ohne jede Einschränkung in französischfreundlichen Sinne in dem Saargebiet schalten und walten. Hätten wir die Bilanz der Genfer Tagung, so ist sicher kein Anlaß zu besonderer Anerkennung. Aber es kann doch anerkannt werden, daß die deutsche Delegation nach Maßgabe des Möglichkeiten alles getan hat, was in ihren Kräften stand und daß ihre Arbeit auch nicht umsonst gewesen ist. Diese Anerkennung wird sich wohl auch in den kommenden Auseinandersetzungen gegen alle Kritik durchsetzen.

Stresemann wieder in Berlin

Berlin, 14. März. (Von unserem Berliner Büro.) Der Reichsaussenminister trifft mit dem Hauptteil der Delegation heute nachmittag um 5 Uhr wieder in Berlin ein. Ein Vortrag beim Reichspräsidenten ist bis zur Stunde noch nicht vorgesehn, doch ist wohl anzunehmen, daß Dr. Stresemann wie üblich unmittelbar nach seiner Ankunft sich zum Reichspräsidenten begeben wird. Die Berichterstattung vor dem Kabinett dürfte im Laufe des morgigen Vormittags erfolgen. Das Kabinett tritt um 16 Uhr heute nachmittag zu einer Sitzung zusammen, in der es sich jedoch nur mit den laufenden Angelegenheiten befassen wird.

Dr. Stresemann hat darum gebeten, die Tage vom 18. bis etwa 22. März für ihn planlos zu halten. Demnach wird, wie wir es als sicher angenommen hatten, die Aussprache über Genf zusammen mit der Beratung des auswärtigen Etats voraussichtlich am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag kommender Woche im Plenum stattfinden. An irgend welche ernsthaften Komplikationen glaubt man in diesen Kreisen gleich und nicht.

Große Erregung im Saargebiet über Briand

Die Bemerkungen, die Briand über die angeführte Unversöhnlichkeit der Saarbevölkerung bei etwa ausbrechenden Unruhen gemacht hat, haben hier das peinlichste Aufsehen erregt und werden als eine ungewöhnlich schwere Verletzung der Saarbevölkerung empfunden. Es besteht hier allgemein die Auffassung, daß Briand solche völlig abwegigen Anschuldigungen nur vorgebracht hat, um die verfassungsmäßige Einrichtung einer internationalen Wahlschlichtungsgruppe zu rechtfertigen und mit dem Schein der Notwendigkeit zu umkleiden. Der französische Außenminister hat nicht nur nicht die geringsten Beweise für seine schweren

Berliner Pressstimmen

Berlin, 14. März. (Von unserem Berliner Büro.) Wir sind und wohl alle von links bis nach rechts darüber einig, daß die Ergebnisse der Genfer Nationaltagung für Deutschland nicht eben sonderlich befriedigend sind. Darüber wird in den nächsten Tagen, vielleicht selbst noch in den nächsten Wochen öfterhand, auch Grundfäßliches zu sagen sein. Sieht man die Dinge in Genf, was freilich sozusagen nur ein Redenschorplatz ist und nur ein solcher bleiben darf, innenpolitisch, so interessiert dabei vor allem die Frage: Wie werden die Deutschen als Koalitionspartner und als Ministerkollegen des in Genf verhandelnden Außenministers sich zu ihnen stellen? Einwilligen vernimmt man, von der Intransigenten „Deutschen Zeitung“ abgesehen, nur die Stimme der Jugendbergsprei. Sie singt wieder eine Melodie, die uns nicht ganz fremd ist: Herr Stresemann hat ja in Genf selber erklärt, er handele zunächst ohne Instruktion durch das Kabinett. Im „Volkswagen“ wird dem nun hinzugefügt: Im neuen Reichskabinett sei weder von dem oberstehtlichen Schul noch von dem Saarpfandproblem überhaupt mit einem Wort die Rede gewesen. Der Außenminister hätte seine Kollegen, wie die Koalitionsparteien, vor vollendete Tatsachen stellen wollen. Seine Kollegen hätten nicht ausgereicht, sich bei der Abstimmung in der Saarpfandfrage eine Niederlage zu holen. Deshalb hätte er den Reichsboden verlassen, was der „Volkswagen“ „auf das allerentschiedenste“ ablehnt.

Nach scharfer Kritik an dem verstorbenen Tag: „Tiefe Inprossation des Herrn Stresemann bedeutet eine schwerwiegende Niederlage Deutschlands, die so leicht nicht wieder gutzumachen ist. Wir nehmen an, daß dieses läßliche Niedererlebnis noch Anlaß zu grundsätzlichen Erörterungen geben wird, die den Verantwortlichen nicht gerade angenehm sein werden.“ Das alles ist bemerkenswert unfernfreundlich. Man hat nur, ob und inwieweit die beiden Jugendbergsblätter ein Recht haben, für die deutschnationale Fraktion und die aus ihr hervorgegangenen Minister zu sprechen. Die „Deutsche Zeitung“ vorberet, beifällig nicht zum ersten Male, rundweg den Kopf Stresemanns: „Daß der Reichsaußenminister schleunigst von der Leitung der deutschen Außenpolitik zu verschwinden hat, ist das allergeringste, was gefordert werden muß. Darüber hinaus aber halten wir den Außenminister für gekommen, den Austritt Deutschlands aus dem Völkerverbund zu erklären.“ Aber hinter der „Deutschen Zeitung“ steht doch nur das zahllosmäßig sehr kleine Häuflein der „Ausrufen“ und „Anbedingten“ von der Schottierung des Jungensbüchsen Übertrag. Es scheint uns beachtlich, daß der Vetter der Berliner „Volkswagen“, der sich bislang an Dr. Stresemann nicht gerade freundschaftlich zu stellen pflegte, an dem Urteil kommt, „daß wir bei Berücksichtigung unserer Weltanschauung und der uns aufgezwungenen Bindungen von der deutschen Delegation in Richtung gebietender Weise vertreten worden sind. Stresemann selbst hat das Beste dabei geleistet.“

Um ein gerechtes Abwägen des Für und Wider müßt sich die „Tägliche Rundschau“ und man gewinnt den Eindruck, daß auch ihr das Ergebnis keineswegs erhebdend ist. Immerhin meint sie, in der polnischen Frage sei man zu einem befriedigenden Ausgleich gekommen und was die Sachschlichtungen im Saarlande angeht, „in einem großen Fortschritt.“ Man wird es im Saargebiet dankbar empfinden, daß ihm im Völkerverbund in der Person des deutschen Außenministers ein ebenso gewandter wie hartnäckiger Vertreter beige enthalten ist, dessen Stimme Gewicht hat bei den Nationen des Rates und der denn auch das wesentliche der saarländischen Forderung durchzusetzen wolle. Immerhin kommt auch das völkerverbündliche Organ, das sichwellen auch das des Außenministers ist, zu dem melancholischen Schluß: „Solange die Rheinlandbesetzung in fast unverminderter Stärke auf deutschem Boden steht, ist Locarno ein Wort, das der Erfüllung weit entrückt ist.“

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ erklärt, die Weltöffentlichkeit habe zu der Erkenntnis kommen müssen, daß es eine Saarpfandfrage als großes europäisches Problem gebe. Der Versuch, zum erstenmal im Völkerverbund zu einigen wenigen aus dem Versäuer Vertrag entstandenen Sonderproblemen Stellung zu nehmen und für die vom Reich abgetrennten Völkerteile zu wirken, sei Deutschland nur zum Teil gelückt. Für die deutsche Delegation sei es schwer gewesen, den Bericht der Saarpfandkommission abzulehnen, weil ja das deutsche Mitglied der Kommission ihn auch nicht abgelehnt, sondern sich nur der Stimme enthalten habe. In ihrer Besprechung kommt die „D.A.Z.“ zu dem Schluß, die deutsche Politik müsse heute mit unendlicher Geduld u. Selbstverleugnung geführt werden. Auch die Völkerverbündlichen in den abgetrennten Gebieten und im Ausland, soweit sie allzu große Hoffnungen auf die Mitwirkung Deutschlands im Völkerverbund gesetzt haben sollten, müssen sich in dieser Hinsicht zwar nicht mit Resignation, aber mit Bescheidenheit wappnen, denn den stärksten Militärmächten der Welt gegenüber, und auch in der mit Friedensbestrebungen erfüllten Atmosphäre von Genf sei das ein ungleicher, aufsteigender Kampf.

Die türkische Frau

Von Thomas J. Wellmann-Konstantinopel

Das türkische Reich wird niemals eine würdige Stellung in der zivilisierten Welt einnehmen können, solange nicht die Frau, die Selamlik (das Herrengemach) vom Harem trennt, niedriger sein wird. Das sind die Worte Fuad Paschas, eines bekannten Politikers, welche die Lage der türkischen Frauenwelt bis vor kurzem klar und deutlich kennzeichneten. Der Harem, der sich öffentlich, vor allem aber in den Salons um diese Frage erhoben hatte, zeigte mit unbarmherziger Schärfe die dringende Notwendigkeit, diesen Mißstand, diese schreckende Ungerechtigkeiten, die eine unzureichende Scheidewand zwischen den Weiblichen zugunsten krankhaft-erotischer Gewalttätigkeiten aufstellte, auszumergeln.

Nicht immer war die Türkin eine verschleierte Haremsherrschin. Sie es noch heute bei vielen muslimantischen Völkern in Kaukasus und Fernen Osten der Fall ist, eine die Frau auch bei den Eroberern Kleasiens frei und unverschleiert einher. Selamlik, Gemahlin des zweiten Osmanen, Sultanus Orchan, empfang in Nicda hohe Weisende in ihren eigenen Gemächern und gab Gastmähler, die sie mit ihrer persönlichen Anwesenheit schmückte. Erst später, als Ruhm und Wohlstand zunahm und sich dem rasselosen Türkenkrieg in Byzanz eine dauernde, behagliche Stätte bot, wo sich auf gewöhnlichen Völkern ruhen ließ, ging man unvermerkt zu der mehr stilklich-bazantinschen Gewohnheit über, den Frauen das Schleiertragen zur Pflicht zu machen, sie immer strenger von der Männerwelt zu sondern, sie bald nur noch als schönes Ding zum Selbstverleug zu betrachten, das wohl bewahrt werden mußte, dessen einseitig Daseinszweck darin zu bestehen schien, sich zu schmücken, um dem Manne zu gefallen. So kam das Haremshaus auf mit seinem „glänzenden Glanz“. Es war eine reine Sklaverei. Zwischen einer gekauften Sklavin und einer förmlich geerblichen Frau ergab sich kein besonders großer Unterschied, und gar oft verfügte das auf dem Markt gekaufte oder geklebte Weib über weit mehr Macht im Hause als das durch „Nikah“ angekaufte Mädchen. Daran änderte auch nicht die Tatsache, daß es einzelnen Frauen gelang, eine hervorragende Rolle in der türkischen Geschichte zu spielen, über die Männer, über den Kalifen hinweg das gewaltige muslimantische Reich mit ihrem Verstand zu lenken.

Das Leben in den Harems der Städte war im allgemeinen ein grauameres Mühsal, der höchsten durch Intriguen, ge-

Die „Vossische Zeitung“ behauptet, daß gleiche Ergebnis wie am Samstag in der Sitzung des Rates hätte auch vorher in direkten Verhandlungen zwischen Brand und Stresemann erzielt werden können. Wenn Stresemann der Meinung gewesen sei, durch Anrufung des Rates größere Konzessionen erreichen zu können, dann sei das Terrain vorher nicht sorgfältig genug sondiert worden. Die etwa erwartete englische Unterstützung sei ausgeblieben. Stresemann habe auch durch seine Gefährlichkeit den Eindruck nicht vermeiden können, daß er von seiner ursprünglichen Linie abweichend, durch Jungenshändnisse ein Kompromiß erzwungen habe, das er mit diesem Inhalt auch ohne fünfständige Debatte im Rat hätte erreichen können. Das Kompromiß lohne den Bodenfab von Verhinderung nicht, der durch die Auseinandersetzung im Rate zurückbleiben mußte.

Die werkspezifische Arbeiterschaft zur Arbeitszeitfrage

Die im Reichsbund vaterländischer Arbeiter- und Beruf-Vereine (Vorsitzender: Landtagsabgeordneter Wily Schmidt-Berlin) zusammengefasste werkspezifische Arbeiterschaft vertritt die Arbeitszeitfrage folgende Anschauung: Wir treten ein für eine den volkswirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen Rechnung tragende Arbeitszeit. Der schematische Achtstundentag, wie er von dem gewerkschaftlichen Bürokratismus verlangt wird, ist ein Verbrechen am deutschen Volke, an der deutschen Wirtschaft und insbesondere an der deutschen Arbeiterschaft. Durch ihn würde die Erzeugung verlangsamt, der Absatz verringert und die Arbeitslosigkeit und Unendlichkeit verlängert. Die werkspezifischen Gesetzmäßigkeiten geben von dem unendlichen Gedanken an, daß die Arbeitskraft eine „Ware“ sei, die man nur beliebig zu verteilen und zu strecken braucht, um die Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Selbst sonst sehr geistreiche Leute nennen diese irrtümlichen Theorien Sozialpolitik und Aufhebung der Wirtschaft. In Wirklichkeit werden dadurch Arbeitslosigkeit, Strohameit und wirtschaftliches Mißverhältnis in eine immer mehr zunehmende Verachtung gebracht. Völliger wirtschaftlicher Zusammenbruch würde das Ende sein. Die letzten Reste deutschen Vermögensbesitzes gingen in die Hände des internationalen Vorkriegsparasiten über. Wenn man sogar die Mehrarbeit unter Strafe stellen will, so bedeutet dieses eine Forderung, deren Vertreter man selbst im Justizsaal zum Tode hängenwürde. Was wir benötigen, das ist größtmögliche Steigerung der Waren-Erzeugung, dadurch Beseitigung der Arbeitslosigkeit und steigende Kaufkraft des Volkes. Dieses Ziel erreichen wir nur durch eine Freimachung der Wirtschaft von dem heuerlichen Überdruck und den Freileber der so überaus verhängnisvollen sozialistischen Verarmung, erzwingend benötigten wir die Freiheit für Arbeiter und Arbeiter aus der auf einem fortgesetzten Verfallungsdruck aufzubauen. Inwieweit diese Freimachung durch die Gewerkschaften, denen nur noch ein Viertel der deutschen Arbeiterschaft angehört, im Vordergrund aller Ausbaubestrebungen auf der Einzelbetrieb stehen, dem Unternehmer und Arbeiter im Sinne einer, auf ethisch-moralischer Grundlage beruhenden Arbeiterschaft zu dienen verpflichtet sind. Hinzu mit dem sozialistisch-gewerkschaftlichen Justizsaal! Freiheit jeder ehrlichen Arbeit im Staat und Land! Freie Bahn dem Arbeitenden!

Die Lage um Schanghai

Aus Kanton wird gemeldet, daß der Taihu-See von den Kantonstruppen von allen Seiten besetzt worden ist. Der große Kanal ist bei Tangchow überschritten worden. Die Bahn Schanghai-Kanking ist von Kunschan bis Tschangschau durch die Kantontruppen besetzt. Kantontruppen sind in der Provinz Tschangschau und Wufang nordwestlich von Schanghai, sowie Kwangsi und Tschangschau, ebenfalls in unmittelbarer Nähe von Schanghai gelagert, allerdings mehr mit Propagandamaterial als mit Bomben. Die Vorposten der Kantontruppen sind schon erreicht haben. Schanghai kann als isoliert betrachtet werden. In der Nähe von Tschangschau beginnt eine große Schlacht, die sich für die Kantontruppen günstig entwickelt.

Die britische Regierung hat durch ihren diplomatischen Vertreter in China bei dem kantonesischen Außenminister Tschang Borkellungen wegen der neuen Unruhen in Wufang erhoben und ersucht, alle zum Schutze britischen Lebens und Eigentums erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen. In Wufang wurden mehrere Massenversammlungen abgehalten, jedoch sind die dortigen chinesischen Zivil- und Militärbehörden Herr der Lage. Der britische Konsul in Kanking hat sich nach Wufang begeben.

legentliche Unruhe und damit verbundene Folgen eine aufmunternde Abwechslung erhielt. Auf dem Lande spielte die Frau eine noch traurigere Rolle. Sie geriet von Tag zu Tag weiter in das Verhältnis einer Arbeits-Sklavin. Auf sie wurde die Last des täglichen Lebens abgewälzt. Sie mußte das Feld bebauen, sie erntete. Je mehr Frauen der Bauer besaß, desto freier wurde er, desto weniger brauchte er sich um Haus und Hof zu kümmern, desto länger konnte er im Kaffeispaß des Dorfes seine Raufgilde rauchen. Nur bei wenigen Völkern hatte das weibliche Geschlecht derartig schwere Lasten zu tragen wie in der früheren Türkei.

Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts begann sie und da ein fürchterliches Mittel an den Jahrhunderte alten Ketten. Frauen, welche die langen Stunden hinter dem „Kofch“ benutzten, sich aus blühender Bildung zu verschaffen, erhoben allmählich ihre Stimme. Ihre literarischen Versuche erwarben Hoffnungen bei den einen, Erkennen bei den andern. Nigihar, Fatma-Akise, Nigihar-Rifa, Rafine waren solche Frauen, die es wagten, ihre Gefühle auf diese Weise der Öffentlichkeit darzustellen, das Leid der muslimantischen und Tugendlichkeit zu bringen, um Hilfe in die Welt hinauszuführen. Frauen, deren Namen in der Geschichte der Emanzipation der Türkin unvergessen bleiben werden. Sie fanden Unterstützung im Abendlande. So wurde denn Pierre Loti einer der bekanntesten Verteidiger der Damm; er schürte und entzündete den allmählichen Drang nach Befreiung. Das alles schien dem Sultan gefährliches, göttliches Vorhaben, das auf jeden Fall unterdrückt werden mußte. Auch die Verfassung vom Jahre 1909 brachte keine Besserung der Lage für die Türkin. Noch sollte es viele Jahre dauern. Aber vorwärts ging es; der Stein war ins Rollen gekommen.

Waren zuerst einige Frauen nur schriftstellerisch an die Öffentlichkeit getreten, so erschienen sie schließlich während des Balkankrieges auch als Krankenpflegerinnen. Im Jahre 1912 brachten einige herbstliche Frauen selbst einen Frauen-Unterrichtsbund (Kadimlar Fıraciye Dernegi) zustande, dem sich die heute sehr bekannte Frauenrechtlerin Neffe Mahjeddin Danum mit großem Eifer anschloß, und dessen Vorkämpferin die Prinzessin Haset Danum innehatte. Ein Jahr darauf gründete Behire Haki Danum die erste Schule, die muslimantische Schülerinnen ausbildete. Es war die erste Anstalt, die Frauen für das praktische Leben vorbereitete. Sie hatte Anfangs nur 20 Schülerinnen, heute rund 1000. Die Danumlar betraten bald die Universität, wo sie in Professor Vestim Emer Pascha einen aufgeschätzten Freund und Berater fanden. Der

Deutsche Volkspartei
Wir machen nochmals auf die heute Abend 8 Uhr im kleinen Kasino R 1, 1, stattfindende Jahres-Hauptversammlung aufmerksam und bitten um pünktliches Erscheinen. Der Vorstand.

Die Flottenmeuterei 1917

Der Reichstagsausschuß zur Untersuchung der Ursachen des Zusammenbruchs vernahm den kommunistischen Schriftsteller Wily Sachse, der während der Unruhen auf der Flotte im Jahre 1917 verhaftet und zu Zwangsarbeit verurteilt wurde. Sachse erklärte, von seinem Jugendverweigerungsdienst sowie Gehrauch machen zu wollen, als er von etwelchen Anklagen Rechtfertigung für sich beschaffen müßte. Der Zeuge gab eine zusammenhängende Darstellung der von ihm und seinen Genossenschaftsgenossen geschaffenen „unserirdischen Organisation“ auf der Flotte. Von der Forderung der Sozialdemokratie sei er enttäuscht gewesen, und vom Frühjahr 1915 an habe die Richtung, die eine „klassenbewußte“ neue Organisation für nötig hielt und die in dem Abgeordneten Siegfried ihren geistigen Führer sah, Aufnahme auf sämtlichen Schiffen der Hochseeflotte gewonnen. Dem leitenden Zentralkomitee gehörte auch Sachse an. Die Bewegung war aber selbständig ohne Verbindung mit Abgeordneten entstanden und behielt diese Selbständigkeit jederzeit bei. Ihre propagandistische Nahrung zog die Bewegung aus der Unzufriedenheit der Flotte und aus der angeblich nicht befriedigenden Ernährung und Behandlung. Zur Zeit der Storkrafft-Schlacht betrug die Zahl der eingeschriebenen Mitglieder schon über 3000. Die Vite dieser Weibensverbindung wurde von der Flottenleitung gefunden, aber in ihrer Bedeutung nicht erkannt und vernachlässigt. Nach der Abweisung der U.S.P. von der Sozialdemokratie sah die Organisation um Sachse in der U.S.P. ihre Partei. Die Matrosen sahen sich genötigt, die Durchführung der auf Einrichtung der Reinegationskommission bezüglichen Forderungen des Staatssekretärs des Reichsmarineamts von ihren Offizieren zu erzwingen. Darüber, ob Mannschaften bestraft seien, in diesem Falle zur Widerständigkeit gegen Vorgesetzte zu schreiten, fragten Matrosen, wie Reichspfecht und Sachse, bei maßgebenden Persönlichkeiten in Berlin an, zu denen auch der Abgeordnete Dietrichmann gehörte. Sachse behauptete in der Hauptsache, was Dietmann über Ort und Zeitdauer dieser Aussprache bereits befundet hat, nämlich daß der Abgeordnete ihn zu beruhigen versuchte und ihn vor unvorsichtigen Handlungen warnte.

Letzte Meldungen

Von Kühlmann Scherzgenlager

Berlin, 14. März. (Von unserem Berliner Büro.) Im Besinden des Staatssekretärs von Kühlmann hält, wie aus verliefert wird, die letzte Besserung einzuwirken an, doch erklären die Ärzte, daß erst nach ein bis zwei Tagen sich mit einiger Sicherheit sagen lassen wird, ob der Patient zu retten ist.

Der Reichswehrminister als Vater

Berlin, 14. März. (Von unserem Berliner Büro.) Reichswehrminister Dr. Goltz hat sich am Samstag im Flugzeug nach Augsburg begeben. Der dort wohnende Sohn des Ministers ist an einem Grippefall so schwer erkrankt, daß der Minister nicht die nächste Bahnverbindung abwarten wollte. In einem Telefongespräch, das der Minister gestern mittag mit Berlin geführt hat, hat er den Zustand seines Sohnes als sehr ernst bezeichnet.

Der König von Dänemark in Berlin

Berlin, 14. März. (Von unserem Berliner Büro.) Der König von Dänemark wird auf der Durchreise von Frankfurt dieser Lage Berlin passieren. Bei dieser Gelegenheit wird der König, wie wir hören, dem Reichspräsidenten einen Besuch abstatten, der indes keinen offiziellen Charakter trägt.

Stillelegung polnischer Kohlengruben

Warschau, 14. März. Da infolge des Exportstopps auf den polnischen Kohlenbergwerken die geforderte Kohle sich ansammelt, haben die Industriellen beschlossen, die Bergwerke jede Woche über Samstag und Sonntag vollständig stillzulegen.

Weltkrieg öffnete ihnen gar die Pforten zu künftigen Reichtümern, allerdings vorerst nur an der Post. Und dann kam der Weltkrieg.

Es war nicht nur der Kampf um die Selbstständigkeit, die Erhaltung des türkischen Staates, nicht nur um die Freiheit des türkischen Volkes; es war eine einzige Schlacht, die muslimantische Frauen der durch seinen Panathismus geschickten Stumpfsinn und blinden Starrsinn überlebten, die sie seit Jahrhunderten knieteten. Es war eine letzte Prüfung, daß das anatolische Weib dem Manne nicht nachstehe, sondern ihm an Wert gleich sei. Jümet Pascha, der tolle Feldherr, der nicht ohne Staatsmann, sagte selbst: „Die Schlacht am Sarafin ist eine der türkischen Frau gewonnen worden, indem sie alle die Lebensmittel- und Munitionsvorräte bis in die vorberden Linien übergeführt hat.“

Zwanzigtausend Anatolierinnen verließen den Dienst in den verschiedenen Truppen, schleppten hierhin bis letzten August Material und Granaten auf Schwaben“ Schultern und Innere des Landes. Fast zwei Frauen-Bataillone kämpften mit der Waffe. Von Fatma und Nisde Tschauk hat jeder Türkenfreund gehört. Wenn sie es unbekannt, daß der Türkei größte Schriftstellerin, Halide Edib Danum, als Korporal im Stabe Jümet Paschas tätig gewesen? So nimmt es nicht wunder, wenn Kemal Pascha im Jahre 1911, als man ihn nach dem zukünftigen Tod der chemischen Haremsherrschin befragte, erklärte: „Vollständige Gleichheit, dieselben Rechte wie wir. Sie haben ihre Freiheit wohl erzwungen.“

So ist es denn auch geschehen. Die heutige Türkin ist ein Mensch, dessen Begabung keinerlei Schranken mehr gesetzt sind. Was sie wissen will, kann sie erfahren. Was sie werden kann, kann sie erlernen. Alle Künste, alle Berufe sind ihren Frauen offen anheimgestellt. Da gibt es bereits Kerzinnen, Eisenmischerinnen, Richterinnen, Künstlerinnen aller Art und Angestellten in allen Unternehmungen. Da haben wir auch Frauen, welche die vor nichts weichen, die jetzt nicht mehr nachgeben, die alles verlangen. Sie haben sich vereint im „Kadimlar Birigi“, der eine eiserne Zeitschrift herausgibt. Sie stellen ihre Forderungen bei Wahlen, wenn auch noch ohne Erfolge. Im Vorstande dieses Vereines finden wir wieder Neffe Mahjeddin Danum, die ihrem Ziele unermüdet anstrebt.

Die türkische Frau ist heute kein Museumstück, sie nicht mehr das, was uns, Lesern von Tausendundeinacht, als Knospe der Orientale vor Augen schwebt. Sie ist gottlob auch nicht mehr das Weib, das Pierre Lotis Schreien vorpanzert. Die moderne Türkin best der Abendländerin in keiner Beziehung mehr nach.

Einbeziehung der Pfalz in den Luftverkehr

Nachdem in absehbarer Zeit das besetzte Gebiet, insbesondere die Rheinpfalz, in den deutschen Luftverkehr einbezogen werden kann, hat die von der bayerischen Regierung und von der Deutschen Luft-Luft-Luft-KG, Berlin ermächtigte Süddeutsche Luft-Luft-Luft-KG, mit dem Sitz in München die hierzu notwendigen Schritte eingeleitet. Bis Ende vergangenen Jahres hatte die Badisch-Pfälzische Luft-Luft-Luft-KG, Mannheim und früher die Badisch-Pfälzische Luftverkehrsgesellschaft die Vertretung der Pfälzer Interessen im Luftverkehr stillschweigend übernommen, da wegen des Verbotes der Luftschiffahrt im besetzten Gebiet durch die Besatzungsbehörde die Pfalz lediglich von Mannheim im Luftverkehr zu erreichen war. Nunmehr tritt die Süddeutsche Luft-Luft-Luft-KG, an der der bayer. Staat, die Städte München, Nürnberg, Jülich, Baden-Baden, die größten bayerischen Banken und Industriezweige beteiligt sind und der die Bezirksleitung „Süd“ der Deutschen Luft-Luft-Luft-KG, übertragen ist, als Interessensvertreterin auf. Dazu kommt, daß gerade auch die Linie München—Stuttgart—Karlsruhe—Saarbrücken—Paris in das Interessengebiet der Bezirksleitung Süd fällt. Aus diesem Grund hat bereits Ende 1926 die Süddeutsche Luft-Luft-Luft-KG eine Pfalz-Delegation zur Vertretung der Wünsche der Pfälzer Kreise und Städte kennen gelernt und sie zu einem bestimmten Programm aufgelegt, das zur Zeit in der Durchföhrung begriffen ist. Vor allem wird eine D. L. L. L. Verbindung geschaffen, die die Pfalz mit Bayern und vor allem mit München, weiterhin mit Wien und Budapest, allenfalls auch mit Mailand auf der Strecke Saarbrücken—Kaiserlautern—Ludwigshafen—Mannheim—Stuttgart—München verbindet. Eine weitere speziell Pfälzer Linie soll über Pirmasens—Kaiserlautern—Frankfurt a. M. geführt werden, die besonders für die Schindlindustrie von größter Wichtigkeit ist und für Frachten und schnelle Geschäftsverbindung eine gute Konkurrenz verspricht. Auch eine Verbindung nach dem Westen mit Saarbrücken und Paris wird geahndet. Hierüber schweben noch die von der Süddeutschen Luft-Luft-Luft-KG und dem bayerischen Handelsministerium veranlaßten Verhandlungen, die teils auf privatem Wege durch die Deutsche Luft-Luft-Luft-KG Berlin mit dem Pfälzer Kommando sowie über das Reichsverkehrsministerium Berlin von dem Reichskommissar für die besetzten Gebiete mit Frankreich geführt werden.

* Ein lebendes Schwein geschlachtet wurde dieser Tage aus einer Schweinehülle im städtischen Schlachthof und Viehhof. Das Tier war 220—230 Pfund schwer.

Film-Rundschau

Das schaffende Amerika

In der Alhambra fand gestern vormittag die Wiederholung des von und seinerzeit schon eingehend gewürdigten Filmvortrages „Das schaffende Amerika“ statt. Der Besuch war nicht so stark wie beim ersten Male, doch verfehlt die ausgezeichnete Film und die mit Humor gewürzten Ausführungen Marins-Jug. a. D. Dipl.-Ingenieur G. A. N. o. k. e. ihre Wirkung nicht. Wieder ging es über das große Wasser, bläuhler zu den gigantischen Städten der Arbeit, von denen wir Europäer wohl oder übel lernen müssen, um nicht unter die Räder zu kommen. Mit meisterlichem Geschick hat der Aufnahmeleiter, Oberingenieur Dreger, den Riesenschiff bewältigt und den Döring-Film-Werfen einen Film geschaffen, der fähernd in der Kulturfilmproduktion dastekt.

Kommunale Chronik

Kleine Mitteilungen

Der Bürgerausschuß Nassau nahm in seiner letzten Sitzung die Krankenhausvorlage nach mehrwöchiger Beratung einstimmig an. Die Kosten dürften sich bis nahe an 1,6 Millionen Mark belaufen. Der sofort in Antritt zu nehmende erste Bauabschnitt wird voraussichtlich fünf Viertel Jahre Bauzeit in Anspruch nehmen. Die Bauberatung hat Professor Dr. Billing-Karlsruhe übernommen.

Der Kreisrat Billingen genehmigte in seiner letzten Sitzung das Gesuch des Schwarzwaldvereins Bonndorf wegen Schaffung eines Naturschutzparks im Wutach und Gutschichtal und unternimmt die gewünschten Schritte. Ferner wurde beschlossen, in dem nächsten Voranschlag 8000 M. zur Unterhaltung der Hagelversicherung des Kreisgebietes einzusetzen. Der Gemeinde Reutlin wurde ein Beitrag von 10 000 M. zur Verteilung eines Kreisweges bewilligt. Schließlich wird dringend eine gesetzliche Regelung des Wanderweizens verlangt, das einen außerordentlichen Umfang angenommen hat und den Städten und Gemeinden sowie dem Kreis ganz erhebliche Kosten verursacht.

Der Gemeindevoranschlag Saig (bei Zittau), ist vom Bürgerausschuß nunmehr zum drittenmal abgelehnt worden. Man wendet sich vor allem gegen die Höhe des Straßenbeitrages, der für die kleine Gemeinde allein eine Umlage von 2,5 Pf. erforderlich macht. Man ist der Ansicht, daß die Straßen, die doch in der Hauptsache von durchfahrenden Autos usw. benutzt werden, beim ihre Herstellung nicht eine solche Belastung bringen dürfen.

Zur Befestigung der feuergefährlichen Schindeldächer hat der Bürgerausschuß Tannheim (Amt Doranau) die Aufnahme eines Darlehens über 17 000 Mark bewilligt. Den Hausbesitzern, die ihre Schindeldächer umdecken, wurde ein Prozentsatz Beitrag der Gemeinde genehmigt. Die Kosten von 25 000 Mark müssen durch einen außerordentlichen Zuschuß aufgebracht werden.

Auf das vom Bürgermeisteramt Wachenheim eingereichte Gesuch um einen Zuschuß zur Befestigung eines Beschränkungsnetzes in der Hauptstraße hat das Ministerium des Innern für die Verbesserung der Straße durch Abbruch der Brandruine des Doerrschens Hauses und Rückverlegung der Baulinie einen Zuschuß von 10 000 M. bewilligt und daran verbindliche Bedingungen geknüpft. Der Stadtrat beschloß in seiner letzten Sitzung, den Antrag zu stellen, daß die Bedingungen geändert werden. Zunächst soll ein Haus anstelle der Brandruine erstellt werden.

Aus dem Lande

Seidenbau in Brühl

Schweigen, 13. März. In der Nachbargemeinde Brühl soll der Seidenbau großartig betrieben werden. Unter der Führung von Weinreikulturator S. B. e. l. e. n. wird in den nächsten Tagen mit dem Anbau des zum Seidenbau in erster Reihe erforderlichen Maulbeerstrauchs (morus alba) begonnen werden. Es kommen zunächst etwa 3000 Stück Maulbeersträucher dieser Sorte zur Anpflanzung. Das Gedeihen der Sträucher in unserer Gegend steht außer Frage. Unter Umständen kann schon im laufenden Jahre mit der Zucht der Seidenraupe, in kleineren Anfängen, begonnen werden. Bekanntlich hand der Seidenbau in der Pfalz zurzeit Karl Theodor schon in hoher Blüte. Der Kurfürst schloß im Jahre 1774 mit der neugegründeten Gesellschaft zur Förderung des Seidenbaues einen Vertrag und verpflichtete die Gesellschaft zum Anbau von 200 000 Maulbeerbäumen innerhalb sechs Jahren. Der Gesellschaft wurde das Monopol der gesamten Seidenzucht und ihrer Verarbeitung erteilt. Durch färlfliches Privileg hatte jeder Raupenzüchter das Recht, die Blätter des Maulbeerbaumes zu pflücken, wo er sie fand. Die Bauern wurden angehalten, sie hatten nicht den Mut, die Leute fortzuweisen, die ihnen beim Blüden der Blätter die Felder und Acker zertrampelten. Aber auch die Händler waren unzufrieden, weil die Gesellschaft ihre Monopolstellung weidlich ausnützte. Vergebens beschwerten sich die Bauern und Händler beim Kurfürsten, der seit 1778 in München residierte. Die strengen Bestimmungen über die Seidenraupenzucht und das Monopolrecht der Gesellschaft blieben weiter in Kraft. Da jedoch drüben in Frankreich die Freiheitstafel hoch, vom bedrückten Pfälzer Volk mit Freuden begrüßt. Die Bauern ließen ihren Jörn an den Maulbeerbäumen aus. Allein die Badenburger wurden über 8000 Räume umgehauen. Die Einnahmehausen aus der Seidenraupenzucht wurden schließlich immer kleiner und verfielen ganz, als die Pfalz durch die einziehenden Kriegswirren, Frankreich und Einquartierungen der damaligen Zeit viel leiden mußte. U. a. hand an der Straße von Schweigen nach Heidelberg, auf der Strecke, wo später der Schienenstrang der Bahn zu liegen kam, eine schöne Klee von weißen Maulbeerbäumen. Die verblieben, ist in Brühl geplant, die Seidenzucht zu einem Verein aufzunehmenschließen, um den Seidenbau sachgemäß zu organisieren.

Weihe der Orthopädischen Anstalt in Schlierbach

Heidelberg, 13. März. Am Samstag vormittag wurde der Neubau der bereits seit 1922 bestehenden Orthopädischen Anstalt in Schlierbach bei Heidelberg und die neue katholische Kapelle feierlich eingeweiht. Die Weihe der Kapelle nahm Weihbischof Dr. B. u. r. n. e. r. aus Freiburg vor. Der Feiertag wohnten bei Amtsdirektor Leber und Geheimrat Schwärzer, die Landeskommissäre Hebling und Kleber, Professor Prof. Dr. Viehmann, das Anstaltsdirektorium mit Geh. Kommerzienrat Prosser an der Spitze und eine große Zahl geladener Ehrengäste. An die kirchliche Weihe, in deren Mittelpunkt eine von Georgelängen umrahmte Pontifikalmesse stand, schloß sich eine kurze weltliche Feier in der Großenhalle an, bei der der Direktor der Anstalt, Prof. von Bayer darauf hinwies, daß die Anstalt nunmehr ihre Probezeit bestanden und ihre Notwendigkeit erwiesen habe. In den vier Jahren ihres Bestehens hat sie über 400 Kranke behandelt, 200 ambulante Beratungen vorgenommen und 200 größere Apparate in ihren Werkstätten hergestellt. Prof. von Bayer dankte allen, die am Entstehen der Anstalt beteiligt sind, besonders der Staatsregierung und Geheimrat Schwärzer. Ein Rundgang ließ die vorzügliche Einrichtung der Gesamtanlage, die garnicht an eine Klinik erinnert, erkennen. Die Anstalt, die nach den Plänen von Prof. Dr. G. e. l. a. r. Karlsruhe erbaut wurde, bietet Aufnahme für 200 Kranke.

Ein Kind von einem Auto totgefahren

Karlsruhe, 13. März. Am Samstag mittag kurz nach 1 Uhr ereignete sich auf der Durmerheimer Straße im Stadtteil Grünwinkel ein tödlicher Unglücksfall. Ein fünf Jahre alter Knabe, der bei den Varen spielte, lief direkt in ein von Karlsruhe in Richtung Durmerheim fahrendes Personkraftwagen, wurde überfahren und sofort getötet. Das Kind war bei den Vögeln in den Park untergebracht, während die Mutter sich im Krankenhaus befindet. Der Fahrer des Kraftwagens soll seine Schuld treffen, da das Kind nach Aussagen von Augenzeugen direkt in den Wagen hineingelaufen sein soll.

Der Bau einer festen Brücke bei Maxau

Karlsruhe, 13. März. Die Handelskammer Karlsruhe hat erneut bei allen beteiligten Stellen dringende Vorstellungen erhoben und gebeten, sich auf das energischste dafür einzusetzen, daß der für Verkehr und Wirtschaft dringende Brückenbau in aller Eile in Antritt genommen wird, zumal da sich dadurch auch Gelegenheit bietet, eine große Zahl Erwerbsloser produktiv zu beschäftigen. Auch badische Reichsanstaltsabgeordnete sind bei den maßgebenden Stellen in Berlin vortrefflich geworden mit dem dringenden Ersuchen um eine mögliche Förderung des so notwendigen Brückenbaues.

Sollstrauertag in Baden-Baden

Baden-Baden, 13. März. Der diesjährige Sollstrauertag zeigte ein völlig einheitliches Gepräge und hatte Teilnehmern aus allen Einwohnerkreisen. Am Samstag abend schon fand bei außerordentlich zahlreichem Besuch im Aurelia-Saale eine Gefallenen-Gedenkfeier statt. Eingeleitet wurde diese Feier von der Feuerwehrkapelle mit Chopins Trauermarsch. Oberförster Hebling begrüßte die Anwesenden, worauf die Liedertafel „Aurelia“ Schuberts „Heilig“ zu Weib brachte. Die Trauerrede hielt Stadtpfarrer D. Karl Heblinger, der ergreifende Worte des Gedenkens für die Gefallenen und des Trostes für die Hinterbliebenen fand. Deller folgten dann noch musikalische, gefangliche und deflamatorische Darbietungen. Den Schluß der stimmungsvollen Feier bildete das Niederländische Dankgebet. Heute fanden in allen Kirchen Trauergottesdienste statt. Um 11 Uhr vormittags formierte sich zum Ludwig-Wilhelmsplatz aus ein Trauergzug nach dem Friedhof, an dem viele Vereine und Korporationen teilnahmen. Unter Glockengeläute

langte der Zug auf dem Friedhof an und nachdem die Teilnehmer um das Biered der Kriegergäber Ausstellung genommen hatten, hielt Kaplan Geyer die Trauerrede. Eine große Anzahl von Kränzen, unter denen sich auch ein solcher des früheren Großherzogs Friedrich II. befand, wurden niedergestellt. Die Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr und des Männergesangsvereins „Konordia“ Baden-West verabschiedete die Feier mit Musik- und Gesangsvorträgen. Diesen folgte ein stilles Gebet und das Lied „In hoff' einen Kameraden“.

Weinheim, 13. März. In der vollbesetzten, würdig ausgestatteten Turnhalle des Realgymnasiums veranstaltete heute vormittag 11 Uhr die hiesige Ortsgruppe des Volksbundes „Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ im Beisein der Seiten der staatlichen und kirchlichen Behörden eine Gedenkfeier. Prof. Dr. Wildens hielt die Feierrede, die als ein flammender Ruf zur inneren Einigkeit nationalen Eindruck erweckte. Der gemischte Chor des Gedenkreises unter Leitung von Musikdirektor Meißner und die heimische Pianistin Fel. Roth schild umrahmten die Feier mit Lieber-beam-Klavierdarbietungen. Die Gebände waren auf Halbmaße gelangt. Mittags läuteten von allen Kirchen die Glocken. — In einer kurz besetzten Projektversammlung der Renteneinpänger der hiesigen Ortsgruppe der Arbeitslosen und Witwen Deutschlands (Van Baden) wurde auf Grund eines Vortrages des Gauleiters Schell aus Karlsruhe einstimmig eine Entschädigung angenommen, worin Erhöhung der Invalidenrente, deren Gewährung mit Vollendung des 60. Lebensjahres und bessere Ausgestaltung der Unfallversicherung und sozialen Handhabung der Fürsorgeunterstützung gefordert wird. Die Entschädigung soll ungekürzt dem Reichstage übermittel werden.

Karlsruhe, 13. März. Freitag nachmittag gegen 4 Uhr zog ein Unwetter über unsere Gegend hinweg, das im Zeitraum von einer halben Stunde Hagelkörner in solcher Masse abwarf, daß davon die ganze Landschaft weiß bedeckt wurde. Noch am Samstag lagen die Felder in großer Menge am Boden und auf den Dächern.

Schlierbach bei Heidelberg, 14. März. Der 85 Jahre alte Josef Ebel sen. von hier sprang aus der Station Adelsheim auf dem Zug, als sich dieser bereits in Bewegung gesetzt hatte. Der Unglücksfall kam unter die Räder, wobei ihm die Leber des rechten Fußes abgefahren wurden. Der Fuß mußte ihm im Krankenhaus Osterburken abgenommen werden.

Frankenhausen, 14. März. Das kürzlich neugebaute Krankenhaus soll alsbald wieder errichtet und durch einen Anbau erweitert werden, so daß künftig anfangs 60 Betten deren 90 Platz haben werden. Der Anbau, der auf 130 000 Mark veranschlagt ist, wird hauptsächlich für Zimmer 2. Klasse und für Pflanzhöfen bestimmt sein.

Konstanz, 14. März. Am gestrigen Sonntag konnte in körperlicher und geistiger Frische Geh. Kommerzienrat Ludwig Stromeyer seinen 70. Geburtstag begehen. Noch heute vertritt er seinen Posten als Seniorchef der von 17 vor 35 Jahren gegründeten Weltfirma mit einer erkaunlichen Schaffens- und Tatkraft.

Aus der Pfalz

Das verräterische Weinsah

Germerheim, 13. März. Die beiden Täter Schill und Denbig aus Vinsfeld, die sich wegen des Kartoffeldiebstahls auf dem Felde des Krämer's Reichthum im hiesigen Amtsgerichtsgefängnis in Unternehmungshaft befinden, haben nunmehr ein umfassendes Geständnis abgelegt. Es handelt sich um 18 Zentner Kartoffeln im Werte von 108 Mark, von denen sie bereits einen Teil verkauft hatten. Bei einer Kelleruntersuchung in der Wohnung des Schill fand man nun auch ein Weinsah vor, das aus dem im Oktober v. J. zum Nachteil der Reichsbahn auf dem hiesigen Güterbahnhof verübten Eisenbruchdiebstahl herrührt. Die Diebe erbrachen damals einen plombierten Eisenbahnwagen und konnten bisher nicht ermittelt werden. Das verräterische Weinsah dürfte nun doch auf die Spur geführt haben. Es wird angenommen, daß Schill mit dem damaligen Eisenbahnbediensteten in engerem Zusammenhang steht und auch als Mitwisser oder Mittäter des in der Nacht vom 6. auf 7. März auf der hiesigen Station verübten Eisenbahnraubes in Frage kommt.

Nachbargebiete

Blutige Mordtat

Frankfurt a. M., 14. März. In der Nacht zum Sonntag überfiel der 43jährige verheiratete Kleiner Johann A. u. b. n. den mit ihm im Hause Obdenstraße 24 wohnhaften 34jährigen Weibhinder Josef Engler und tötete ihn durch einen Revolverstich in den Unterleib. A. u. b. n. wurde dem gegen 12 Uhr mit seiner Frau nach Hause zurückkehrenden Engler im Treppenhause auf und empfangt ihn mit kalten Schüssen aus dem Hinterhalt. Eine Angel traf Engler in den Unterleib. Er stürzte in den dritten Stock hinab und brach auf der Treppe zusammen. Der ihm zu Hilfe kommende Bäcker Friedrich G. a. n. s. e. r. erhielt von A. u. b. n. einen Schuß in die rechte Hand, der ihm drei Finger verlammeterte. Die nun zu Hilfe gerufene Polizei drang mit vornehmter Schusswaffe in die Waniardenwohnung des Täters ein und nahm ihn fest. Engler starb auf dem Wege zum Krankenhaus infolge innerer Verblutung. Der Täter, der von seinen Hausgenossen sehr geliebt und wegen seines außerordentlichen Wissens bekannt ist, wurde gestern vormittag dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

Kamersheim, 11. März. Im Gemeindeveld hinter der Gemischen Rodrik Reischloch wurden gestern zwei junge Mädchen von einem Menschen im Alter von etwa 25 Jahren angefallen und belästigt. Dem einen Mädchen strich er dabei die Kleider. Auf das Schreien der Mädchen ließ er von ihnen ab und ergriff die Flucht. Ihn verfolgende Jungen bedrohte er mit einem Revolver. Leider gelang es der allein benachrichtigten Kriminalpolizei nicht, des Missetätigen habhaft zu werden, da er auf seinem Fahrrad entkam.



Regie-Virginier 25 Wg.

der Oesterr. Tabak-Regie
Nur echt mit rotem Halmende.

Sportliche Rundschau

Fußball

Vormwärts Mannheim — Sportverein Schweligen 4:2 (1:2)
Das Pokalspiel auf dem Vormwärtsplatz brachte den Redarstädtern einen verdienten Erfolg; wenn auch die Elf nicht in bester Form war, so brachte sie doch Energie genug auf, um im Endspurt den Sieg herauszuholen. Vormwärts hatte seine Stärke in der Hintermannschaft, während im Sturm Schott sehr erfolgreich war. Schweligen Gesamtleistung war gut, aber der Torhüter verhinderte die Niederlage. Vormwärts ließ sich überrascheln und die Gäste lagen bald mit 2:0 im Vorteile. Erst dann wurde Vormwärts energisch, konnte aber bis zum Wechsel nur ein Tor aufholen. Nach der Pause waren die Redarstädter meist in der Offensive, aber zunächst konnten die Gäste ihren Vorsprung halten, erst im Endspurt schossen Pohl und Schott noch 3 Tore für Vormwärts, die die Niederlage in einen Sieg verwandelten.

Spielvereinigung 1907 Mannheim — 1. F.C. 05 Heidelberg 1:4
Die Heidelberger Fußballer hat sich bewährt, einwandfrei konnten die Gäste die Neustädter mit hohen Torunterschieden schlagen. Durch gute Rückgelangriffe wurde Heidelberg sofort gefährlich und kam schon in der 8. Minute durch den Halbdritten Wolf zum 1. Treffer. 1907 zeigte ein gutes Feldspiel, aber der Innensturm verlor vor dem gegnerischen Tore. Produktiver war Heidelberg, das bis zur Halbzeit durch Goldreichs, Rechtsaußen und Halbdritten durch 3 weitere Tore den Sieg sicherstellen konnte. Nach der Pause waren die Neustädter drückend überlegen, sie konnten aber die Niederlage nicht mehr abwenden. Der Gasttorhüter war in großer Form und ließ die Einheimischen zu keinem regulären Tor kommen. Erst ein Handelfmeter brachte durch Mündinger der Platzmannschaft den einzigen Treffer, somit endete das Pokalspiel mit 4:1 zu Gunsten Heidelberg.

Germania Friedrichsfeld — Sportverein Arheilgen 2:2 (0:1)
Ueberraschenderweise vermochte Friedrichsfeld auf eigenem Plage den Odenwaldkreismeister nicht zu schlagen und mußte sich mit Teilung der Punkte begnügen. Die Germanen hatten allerdings das Pech, mit 2 Ersatzleuten antreten zu müssen; außerdem war der Sturmführer Seelbach durch eine Verletzung behindert. Die Gäste erwiesen sich wieder als recht spielfertig und boten eine gute Gesamtleistung.

Friedrichsfeld war in der ersten Halbzeit leicht im Vorteile, die tolle Abwehr des Odenwaldkreismeisters ließ aber den Germanensturm nicht zu Erfolgen kommen, dagegen gelang kurz vor dem Pausenpfiff dem Halbdritten Arheilgen das Führungstor vorzulegen. Nach Wiederbeginn vermochte die Gäste sogar die Partie auf 2:0 zu stellen. Das Tempo wurde nun härter und die Energie der Germanen großer. Bald hatte Graf ein Tor für Friedrichsfeld aufgeholt und wenig später fiel im Gedränge der Ausgleich 2:2. In dem nun entbrannten Endkampfe um den Sieg hatten die Einheimischen eine Reihe schöner Erfolgsmöglichkeiten, der Sturm mußte diese aber nicht aus, sodas sich der Redarstädtermeister mit dem Verlust eines wichtigen Punktes abfinden mußte. Der Schiedsrichter, Herr Boeres (Rahl), leitete das Spiel sehr korrekt.

Fußballverein Speyer — Borussia-Neunkirchen 1:2 (0:1)
Der Vertreter aus Rheinhesen-Saar konnte sein Gastspiel in der pfälzischen Kreisstadt zum Erfolge gestalten. Trotz dem Speyer zum ersten Male wieder mit dem schlaggewaltigen Wolf I antret, dem man übrigens die lange Ruhepause anmerkte, lieferten die Vorderplätze ein sehr schlechtes Spiel und unterlagen verdient. Die Borussia waren besonders vor dem Wechsel meist die angreifende Partei. Ihr Sturm zeigte aber die Schwächen der meisten Angriffsspieler und war im entscheidenden Momente ziemlich harmlos. Erst gegen Schluss der Halbzeit schoß der Halbdritte Neunkirchens das Führungstor. Bald nach der Pause verwandelten die Gäste einen Eckstoß zum zweiten Treffer. Erst nach diesem Mißerfolge klärte die Energie der Speyerer auf und konnten sich in der Folge in der Offensive behaupten. Sie kamen aber nur durch einen Schmeißer zu ihrem einzigen Gegentreffer. Die sich auf schlagende Hintermannschaft der Borussia ließ den Speyerer Sturm nicht mehr zum Schusse kommen und konnte so den Sieg halten. Der Schiedsrichter Herr Dittel (Neuhofen) leitete die Partie im allgemeinen einwandfrei.

F. C. 1907 Ludwigshafen — Sportverein Wiesbaden 0:0
Da das Pokalspiel in Darmstadt verlegt werden mußte, hatte sich 1907 Ludwigshafen die spielfertige Elf des Sportvereins Wiesbaden zum Gesellschaftsspieler verpflichtet. Das Spiel brachte aber keinen Sieger. Der Rheinhesen-Saar-Vertreter kämpfte in der ersten Halbzeit mit großem Eifer, vermochte aber die Hintermannschaft der Einheimischen nicht zu schlagen, da besonders deren Torhüter in großer Form war. In der zweiten Halbzeit fand sich der Ludwigshafener Sturm besser zusammen und bedrängte die Rheinhesen ziemlich hart, aber Wiesbaden war der alte Kämpfer Mann in der Verteidigung wieder ein starkes Bollwerk, sodas die 03-Stürmer ebenfalls zu keinem Erfolge kamen. Bei beiden Mannschaften waren die Verteidigung sehr gut, während die Angriffsspieler zu wünschen übrig ließen.

Die Pokalspiele im Vorderpfalzkreis

Die Pokalspiele im Vorderpfalzreise brachten ziemlich die erwarteten Ergebnisse. Im Spiele:
Victoria Neuhofen — Fr. Frankenthal 3:3
Frankenthal, das doch eigentlich in diesen Spielen Favorit sein sollte, einen überraschenden Punktverlust. Aber wie immer auf eigenem Plage schlug sich Neuhofen glänzend und konnte sogar zwei Tore vorlegen, die aber die Gäste bis zu holen konnten. Nach der Pause konnte Frankenthal zu

nächst ein drittes Tor erzielen, aber die eifrigen Pfälzerren kamen durch eine Ecke erneut zum Ausgleich. Der Endkampf wurde von beiden Seiten recht energisch durchgeführt, aber es gelang keiner Mannschaft, den zum Siege notwendigen Treffer zu schießen.

1914 Oppau — Arminia Rheingörsheim 3:1
Der Sieg der Oppauer war verdient, sie waren besonders vor dem Wechsel im Felde überlegen und kamen auch in der 15. Minute durch Kopfball des Halbdritten zum Führungstorie. Nach der Pause war das Spiel ausgeglichen. Oppau konnte aber zunächst das Resultat auf 2:0 erhöhen und der Mittelstürmer schoß sogar noch ein drittes Tor. Erst als der Sieg gesichert war, ließ sich Oppau ein Gegentor gefallen, das der Halbdritte der Arminen durch Strafstoß verwandelte.

Spielvereinigung Mundenheim — S. J. R. Friesenheim 3:1
Der Kampf zeigte keine besonderen Leistungen. Mundenheims Hintermannschaft war zwar in better Verfassung, während der Sturm sich nicht zusammen fand. Wenn trotzdem Mundenheim über gewann, so hat Friesenheim diese Niederlage selbst verschuldet, da die gesamte Mannschaft der Gäste weit unter sonstiger Form blieb. Mundenheim vermochte in der ersten Halbzeit ein Tor vorzulegen und erhöhte nach dem Wechsel das Ergebnis auf 2:0. Dann kam Friesenheim zu seinem Ehrentreffer durch den Mittelstürmer. Im Endkampfe konnte aber Mundenheim durch ein drittes Tor den Sieg sicherstellen.

L. J. R. Egerdheim — Union Ludwigshafen 3:2
Egerdheim war die bessere Elf und vermochte nach wechselvollem Kampfe den mit zahlreichen Erfolg angetretenen Ludwigshafenern die Punkte zu entreißen.

Rugby in Heidelberg

Ballspielklub — Sportklub 1880 3:3
Der Heidelberger Ballspielklub hatte den Sportklub 1880 zu einem Freundschaftsspiel verpflichtet, das ihm einen schönen Achtungserfolg eintrug, denn ein Unentschieden gegen einen solchen Gegner, der allerdings ohne Leipziger, Berg I und Maricopolus antret, ist aller Ehren wert. Auch S. B. C. hatte einigen Erfolg hereinnehmen müssen, der aber im großen und ganzen bescheiden blieb. Die Gäste traten an. Das Spiel begann etwas unregelmäßig. Es folgten einige Freiläufe wegen abwärts. Bei einem schön begonnenen Pass läßt Bodenheimer fallen. Auch der Gegner ist nicht erfolgreich, trotzdem er durch seinen eifrigen Sturm dauernd das feindliche Mal bedrängt. Frankfurt spielt reichlich nervös und kann sich in der ersten Halbzeit und nach der Pause nicht durchsetzen. Ein Sprungtritt Bodenheimers geht daneben. Dann ein Angriff S. B. C., der zum Erfolg führt. Früher erhält vom Gedränge weg den Ball schon zugepielt und kann im schneidigen Lauf die Halbdritten passieren. Der Erhebungsdritt mißlingt. Mit diesem Ergebnis 3:0 geht es in die Pause. Auch nach der Halbzeit ist S. B. C. weiter im Vorteile, kann aber nicht zahlreich erreichen. Frankfurt sucht das Resultat günstiger zu gestalten, was ihm auch in den letzten Minuten durch einen Stürmerverwurf, der nicht erhöht wird, gelingt.

1. Auswahlspiel zum Rugby-Länderkampf Frankreich — Deutschland

Zu diesem grandiosen Kampf wurde das College-Feld gewählt und alle Angehörigen hatten sich trotz der unfreundlichen Witterung recht zahlreich eingestellt. Das Spiel, das in zwei Etappen zu je 40 Minuten ausgetragen wurde, war an sich sehr abwechslungsreich, es war immer offen und zeichnete sich durch das Fehlen von Bergehen aus; drei bis vier Straftritte wurden gegeben wegen abwärts. Man hatte die Parteien, die sich aus Spielern von Vereinen aus Hannover, Leipzig, Frankfurt, Heidelberg zusammensetzten, in zwei Lager — „Wahrheitliche und Mögliche“ — eingeteilt. Den ersten Kampf konnten sogar die „Möglichen“ mit einem erhöhten Verlust mit 5:0 Punkten für sich entscheiden, während das zweite Spiel von den „Wahrheitlichen“ mit 11:0 Punkten gewonnen wurde, obwohl die „Möglichen“ allerdings nur mit 14 Mann spielend, beiseite sein schlechtestes Spiel lieferten.

Die „Wahrheitlichen“, welche Kleidung, sollte die stärkste Garnitur darstellen und hatte folgende Vertretung: Leipziger Sp. Kl. 1880, Leipzig Ruderkl., Semming Schwalbe, Bohong R. C. L. Unbekanntes Oden Hannover, Dr. Jahn Ruderkl., Pfersdorf R. C. L., Leipziger R. C. L., Mann Ruderkl., Pöde Oden, Offenbacher R. C. Leipzig, Rener Victoria Hannover, Berg I 1880, Müller Schwalbe, Bender R. C. L. Die „Möglichen“, Grün-weiß, waren wie folgt zusammengesetzt: Westermann Oden, Dr. Velt Ruderkl., Heinz Linden 03, Vösch-Penz Neuenheim, Bodenheimer 1880, Frey Hannover 78, Krumpholtz-Tappe Victoria, Weiss-Mann-Wunderle R. C. L., Hrbig S. B. C., Schultheiß Grün-weiß, Panten 03. Nach dem Verlauf der ersten Halbzeit zu urteilen, hätte wohl kaum jemand an eine Niederlage von Weiß geglaubt. Sie hatten in dieser Zeit unbedingt mehr vom Spiel, zeigten auch die einheimischen Vinte, waren körperlich und technisch etwas überlegen, verkündeten es aber nicht, die aufmerksame Verteidigung an durchbrechen. Grün-weiß war in den letzten 5 Minuten, mit dem Wind im Rücken, stark überlegen und konnte auch durch einen von Penz-Neuenheim eingeleiteten Sturmangriff, bei dem vom Handspiel reichlich Gebrauch gemacht wurde, durch einen Verlust Leins in Führung gehen. Semming erhöhte zum Treffer 5:0. Nach der Pause hatte Weiß den Wind zum Bundesgenossen. Die Dreiviertelreihe wurde von den Halbs mit Wällen gefüllt, aber durch zu schlechte Bauten konnte nichts erzielt werden. Auch mit Drillingen der Stürmer wurde verfrucht Boden zu gewinnen, aber die gegnerische Verteidigung — Frey, Semming, Krumpholtz — gewann durch beständige Tritte immer wieder Boden. Das zweite Spiel fand anfänglich im Zeichen der Grün-weißen, die des öfteren mit Anferangriffen aufwarteten, aber hierin die schlaue Stel-

weise vermissen ließen. Zum Unglück wurde dann noch für den verletzten Leipziger — Krumpholtz zu Weiß eingewechselt, sodas Grün-weiß mit nur 14 Mann spielend, dennoch gefährliche Situationen in des Gegners Ralfeld schaffen konnte. Weiß konnte hintereinander durch Meyer zwei Stürmerverluste erlangen und nach der Pause gegen Schluss ein Verlust, wohl der höchste des Tages, durch Bohong, der in guter Lage auch erhöht werden konnte. Der starke Wind beeinträchtigte das Spiel und die Spieler sehr. Es war unmöglich, ein genaues Zuspiel durchzuführen, der Ball wurde von dem Sturm aus der Bahn geworfen, an eine Berechnung war nicht zu denken. Die Wahrheitslichen haben das zweite Spiel mit 11:0 Punkten gewonnen. Ein zweites Auswahlspiel, das demnächst in Hannover vor sich geht, wird die endgültige Zusammenfassung der Ländermannschaft bringen. Es ist sehr schwer, heute schon die besten der besten festzustellen, denn bei den Möglichen Grün-weiß sind Kräfte wie Semming, Krumpholtz, Frey vorhanden, die entschieden besser waren wie einige Spieler der Weißen. Von Weiß konnten im Sturm Berg, Meyer, Offenbacher, Lade reiflos gefallen, während bei Grün-weiß Hrbig, Panten, Napp, Tappe die treibenden Kräfte waren.

Am kommenden Sonntag nachmittag findet das zweite internationale Rugbyspiel in dieser Saison statt. Es stehen sich der Besten Rugby-Club, holländische Studenten und Heidelberger Ruderklub auf dem College-Feld gegenüber. We.

Boren

Nationale Kämpfe des Boxklub Phönix in Ludwigshafen

Im Klubhaus des Ludwigshafener Boxklub Phönix (Abteilung des Ludwigshafener Fußball-Club Phönix) der seit kurzem unter diesem Namen dem Deutschen Reichsverband für Amateur-Boxen, e. V., Berlin angehört, fanden am Sonntag abend bei sehr gut besuchtem Hause nationale Boxkämpfe statt. In erster Linie waren Mitglieder des Boxklub Phönix a. B. verpflichtet, die sich mit großem Eifer um die Siegespalmen des Abends bewarben. Auch Kämpfer der F. C. 03 Ludwigshafen und des Phönix Mannheim trugen durch guten und harten Sport zur Bereicherung des recht anscheinenden Programms bei. Das zahlreiche Publikum folgte den oft sehr spannenden Kämpfen mit manchem nur zu lebhaftem Interesse, sodas der mit Umhüll und Sachkenntnis waltende Ringrichter Berle, der dem Bezirk Baden-Württemberg vorsteht, mehr als einmal genötigt war, zur Ruhe zu mahnen. Die Punktrichter hatten im allgemeinen bei der leichteren Sachlage nur wenig anstrengende Arbeit. Im übrigen bewies dieser Abend klar und deutlich, das die Speyerer Mannschaft, so sehr sie auch alle Kampfkraft in die Pfalzweite legte und so gut für sie die Trainingsleistung des Ludwigshafener Stadions Krüchi 2 sein mag, den Ludwigshafener Kämpfern bei weitem nicht gewachsen ist.

Den ersten Kampf setzten Baderbach-Phön. Judm. (102) und Köhler-Speyer (101). Köhler wurde wegen unsauberen Kampfes mehrmals verwarnet und verlor nach Ablauf der drei Runden klar nach Punkten.

Meyer-Speyer erlag im Federgewicht bereits in der ersten Runde gegen Reller-Ludwigshafen (Federgewicht) durch Ausschlag. Seine Ausschüden waren von kurzer Dauer.

Haarmann I (Ludw.) war seinem Gegner Meyer-Speyer im Leichtgewicht bei weitem überlegen. Er landete ihm im Laufe der Distanz verschiedentlich zu Boden, doch ließ der Gast nicht los und erreichte das Ende der dritten Runde. Gegen den einwandfreien Punktsieg des Ludwigshafeners gab es allerdings keinen Widerspruch.

Haarmann II (Ludw.) war seinem Partner Heil (Speyer) in jeder Kampfphase gewachsen. Er behandelte ihn nach Wunsch und schlug ihn hoch nach Punkten.

Zwei Jugendliebe, die sich in der Einlage vorstellten (Jüder-Phönix Mannheim und Sage-Speyer), und sich ihrer Sache mit großem Ernst und vollem Eifer widmeten, dabei den lebhaftesten Beifall des Publikums erntend, trennten sich ohne Wertung.

Auch im Mittelgewicht hatte der Gästevertreter — Dietrich, Speyer — nichts zu bestellen. Albr. (Ludw.) bewies hier ebenfalls seine Überlegenheit und siegte einwandfrei nach Punkten.

Zwei Bestenpaare, Geiser-Ludwigsh. und Kirsch-03 Ludw. sowie Kirsch-Ludw. u. Meyer-Phönix-Mannheim, zeigten recht unterschiedlichen Sport. Während die beiden Ersteren einwandfrei kämpften und 0. nach Punkten gewann, überhitzten die Letzteren mehrmals die Grenzen des Erlaubten, sodas das Treffen nicht gewertet wurde, da sich beide sehr unportlich benahmen.

Nicolaus-03 (Ludw., Federgewicht) errang über Steinbüttgen-Phönix Mannheim einen sehr einwandfreien Punktsieg und Weiler-Phönix Mannheim gab bereits in der zweiten Runde gegenüber dem gut in Form antretenden Ties-03-Ludw. (Schwergewicht) auf.

Echak

Internationales Großmeisterturnier in Newyor

Eriedigung der Hängeparitten

Die noch zu erledigenden Hängeparitten brachten den Weltmeister Capablanca wie erwartet wieder klar in Front. Capablanca selbst konnte zwar gegen Marshall nur ein Remis erzielen, aber auch Riezowitsch begünstigte sich gegen Marshall mit einem Remis und außerdem verlor er die Partie gegen Aliechin, der bei Abbruch schon glatt auf Gewinn gestanden hatte. Der Stand ist jetzt folgender: 1. Capablanca 9 1/2, 2. Riezowitsch 7 1/2, 3. Aliechin 7, 4. Prof. Bidar 5 1/2, 5. Marshall 5, 6. Spielmann 4 1/2 Punkte.

Verantwortl. Redakt. und Verleger: Dr. Hans, Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H., Mannheim, t. 4, 3. Direktion: Ferdinand Heine. Druck: Kurt Müller — Druckerei, Rehaltern: Rieboldt, Hans Albert Mehnert, Heilbronn: Dr. G. Kasper — Kommanal-Druckerei und Buchdruckerei: Richard Scholze — Sport- und Reize aus aller Welt: Wily Müller — Anzeigenteil: Kurt Geyer — Berlin und alle Vertriebs: Franz Kober — Verleger: Dr. H. G. Köhler.

Wir bringen Ihnen eine Musterdose VIM gratis ins Haus!



Um sämtlichen Hausfrauen von Mannheim Gelegenheit zu geben, unser vielseitiges Putz- und Scheuermittel VIM selbst auszuprobieren und sich von seinen hervorragenden Eigenschaften zu überzeugen, lassen wir durch unsere Leute von Haus zu Haus VIM-Gratismuster verteilen. Wir bitten Sie um freundliche Entgegennahme und um sorgfältige Erprobung des Musters unter Beachtung der gleichzeitig zur Verteilung gelangenden Broschüre.

Preis der Originaldose 30 Pfg.



SUNLICHT GESELLSCHAFT A.-G.

Gerichtszeitung

Eine bemerkenswerte gerichtliche Entscheidung

Ein lediger Bismutrefabrikant in Pforzheim hatte mit einem bei ihm angestellten Lehrling ein Liebesverhältnis, das nach § 174 Abs. 1 des St. G. B. strafbar ist. Trotz der Geltendmachung des Angeklagten, er habe das Mädchen infolge seiner Stellung im Geschäft nicht mehr als Lehrling angesehen und die Beziehung, die nach dem Lehrvertrag erst am 14. April 1927 endigt, für beendet betrachtet; er habe auch nicht im geringsten daran gedacht, daß sein Verhalten nach der ganzen Sachlage strafbar sein könne, verurteilte ihn das Gericht zu der gesetzlichen Mindeststrafe von sechs Monaten. Durch besonderen Gnadenbeschluss wurden hiervon zwei Monate in eine Geldstrafe von 600 Mark umgewandelt, während für den Rest Strafausschub auf Wohlverhalten in Aussicht gestellt wurde.

Der Offenburger Schwarzbrennerprozess in neuer Auflage

Am 11. März wurde vor dem Schöffengericht Offenburg das in der Dezemberabteilung abgetrennte Verfahren gegen den Kaufmann Wilhelm Alisch aus Magdeburg und den Direktor Wille, ehemals Geschäftsführer der Deutschen Industrie- und Handelsgesellschaft aufgenommen. Voraussetztlich wird die Verhandlung bis Dienstag abend dauern. Zunächst wurde Kaufmann Alisch über seine verschiedenen geschäftlichen Beziehungen gehört. Der Angeklagte schilderte dabei seine Beziehungen zur Stadtbank Magdeburg beim zu Direktor Mendelson und daran anschließend sein Zusammenreffen mit badischen Brennern. Es wurde im Verlaufe der Vernehmung auf eine Reihe von Einzelheiten zurückgegriffen, die schon in der Dezemberverhandlung erörtert worden sind. Dabei wurde auch das Zusammenreffen Alisch mit einigen Schwarzbrennern in Süddeutschland erörtert. Der Angeklagte erklärte, daß er von den geheimen Zusammenkünften an den Blahhahnen der Sammelkassa erst Kenntnis bekommen habe, nachdem er die Verträge mit den süddeutschen Brennern abgeschlossen hatte. Auch die Beziehungen mit Spritzweber und süddeutschen Brennern werden erörtert.

Bleibschuß in einer Berliner Buchdruckerei

In einer Berliner Buchdruckerei verschwanden seit Monaten auf rätselhafter Weise sogenannte Bleibrote. Man zog zunächst den Aufsichtsbearbeiter der betreffenden Endschicht, den

Oberfaktor Ludwig Weisker, zur Aufklärung zu Rate. Dieser versicherte, daß er beim Nachauslegen seiner Schicht — 12 Uhr nachts — immer ganz besonders aufpasse. Das tat er auch, aber in anderer Richtung; er sah sich vor, daß er selbst nicht gefast wurde, denn er — war der Dieb. Durch ein gemacht-harmloses Gesicht, durch einen freundlich-verlegenen Grun, ja durch ein bereitwillig hingereichtes Pafel läßt sich ein fluger Diebstahlsforscher nicht täuschen. Noch ist es nicht 12 Uhr, und schon geht der Oberfaktor? Gleich darauf kommt er noch einmal zurück, um gleich wieder zu verschwinden? Und während der Pfortner die Hand zum Grun an die Mütze legt, entsteht unter derselben Mütze der Verdacht, daß vielleicht der Herr Oberfaktor selber...? Er verfolgt ihn und beobachtet, wie Weisker nachts nach Schichtschluß an einer Strahenec mit einem jungen Mann zusammentrifft und ihm ein Pafel gibt, das er unter seinem Mantel hervorholt. Durch Zufall gelangte dieser Vorfall erst nach einigen Wochen zur Kenntnis der Direktion. Der Personalführer konnte bei nächtlicher Beobachtung gleich wieder ein Zusammenreffen des Oberfaktors mit dem jungen Mann konstatieren.

Somit entstand die Frage: Wer ist dieser Abnehmer? Wo bleiben die schönen Bleibrote? Doch der Beweis mußte erst erbracht werden, daß es sich auch wirklich um Blei handelte. Der Personalführer erhielt den Beweis sehr schnell, und zwar so „nachdrücklich“, wie er es selbst nicht geglaubt hätte: denn der junge Mann, mit dem er zusammen die Plattform der Strahenec betreten hatte, setzte ihm den Sod mit Blei — direkt auf seinen Fuß. Der junge Mann entschuldigte sich, daß er ihm ungewollt einen Schmerz bereitet hätte, er ahnte nicht, daß der Druck ein Gefühl der Freude ausgelöst hätte! Nachts darauf wurde nun mit Hilfe der Kriminalpolizei aufgefaßt, die dem jungen Metallhändler Herbert Seib mehrere Bleibrote, dem Oberfaktor Weisker 24 Kilogramm Schwarzblei abnahm, während die Durchsuchung in der Wohnung des inwendlichen Abnehmers noch 6 Bleibrote zur Lage förderte. 800 Kilogramm Bleibrote lagen in der Schmiede des Rathias Seib, des Vaters des Herbert Seib.

In einer schön gehaltenen Rede (lies: Andrede), die fürmliche Heiterkeit auch im Jüdiserrraum auslöste, wahrscheinlich waren Vorkessortler darunter, erklärte der junge Mann nach dem Verwendungswort der Bleibrote befragt, er führe gern mit seiner Frau Frieda Seib; nun sei diese krank gewesen und da aber er als Ersatz für seine Frau die Bleibrote, als notwendigen Ballast mitgenommen. Nur deshalb habe er den Oberfaktor gebeten, ihm etwas Blei aus dem Betriebe zu „leihen“, er sollte es auch „wiederbekommen“, wenn die Frau wieder gesund wäre.

Etwas im Widerspruch hierzu standen die beiden auf dem Gerichtstische befindlichen, durch einen Tragarm verbundenen, ziemlich „mitgenommen“ aussehenden „Brur“-Heidel die der nie um eine Ausrede verlegene junge Mann dem Oberfaktor gegeben haben wollte, um dessen Anzugstaschen zu schonen. Das Gericht verurteilte den jungen Mann wegen fortgesetzter Diebstahls zu 5 Monaten Gefängnis, den Oberfaktor zu der gleichen Strafe wegen fortgesetzten Diebstahls. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß erst nach längeren Beobachtungen des Diebers hätte zugeariffen werden sollen und man sich nicht mit dem Anfangserfolg einer Diebstahlsüberführung hätte begnügen dürfen.

Hohe Geldstrafe für einen Schwarzbrenner. Wegen Vergehens gegen das Branntweinmonopolgesetz hatten sich vor dem Amtsgericht Rebi der Landwirt und Fuhrhalter Jakob Teufel sen. und sein Sohn, der Hilfsarbeiter Jakob Teufel jun. zu verantworten. Auf Grund der Beweisaufnahme wurde Teufel jun. zu einer Geldstrafe von 2665.40 Mk. und 1 Jahr Gefängnis und wegen der Andringung der Vorrichtung an der Türe des Sammelgefäßraumes zu vier Wochen Gefängnis, worauf zwei Wochen der erlittenen Untersuchungsfrist angerechnet werden, verurteilt. Außerdem zum Verurteilt für den hinterzogenen Branntwein in Höhe von Mark 326.40 und den Kosten des Verfahrens, sowie Einziehung der zur Hinterziehung benutzten Gerätschaften verurteilt. Teufel sen. wurde für die ausgesprochene Geldstrafe, für den Verurteilten und für die Kosten für haftbar erklärt, da er es an der nötigen Sorgfalt bei der Ueberwachung der Tätigkeit seines Sohnes habe fehlen lassen.

Wetterbericht der badischen Landeswetterwarte

Nach einem ziemlich heiteren Samstag trat auch gestern morgen teilweise Bewölkung auf. Im Gebirge blieb es stellenweise noch zeitweilig heiter. Nachmittags und hauptsächlich nachts kam es zu Niederschlägen, denen in den Morgenstunden auch in der Ebene Regen beigemischt war. Im Gebirge liegt Neuschnee. Die Temperaturen blieben in tieferen Lagen über 0 Grad. Der hohe Druck liegt ziemlich unverändert nördlich von uns. Der Durchzug des vornehmlich über Südfrankreich gelegenen Wirbels, der für Baden mit Niederschlägen und böigen Winden verbunden war, wird auch morgen noch fahles und wolkiges Wetter mit Niederschlägen bringen.

Wetterausichten für Dienstag, 15. März: Fortdauernd kühl und meist wolfig mit einzelnen Niederschlägen. Später zeitweilig aufheiternd, im Gebirge Frost und weitere Schneefälle.

Der gefesselte Strom

Von Hermann Stegemann

15) Während sie sprach, erblickte sie Engelhardt's Gesicht, und als sie zu Ende war, ging er zu ihr hin, zog sie an sich, schüttelte die Locken und rief:

„Also bist du doch mein Mädel! Und deine Jugendliebe, die will ich respektieren und einen Kranz auf ihr Grab tragen. Daß sie nur kommen, die Schänder und Schinder der Natur, hier lassen sie vergebens ihre Goldstücke tanzen lassen. Wir hatten seit am ewigen Glauben, an der Heiligkeit dieses stillen geruhigen Lebens in der Innigkeit unserer Liebesgemeinschaft mit den Kräften der Natur.“

Er verlor sich wieder in überschwenglichen Gefühlen, Ruth aber hörte die angstvolle Empfindung heraus, die aus der Verkörperung und der Vereinfachung heraus die Hände nach ihr streckte. Ein heftiger Jörn ballte sich in ihrem Herzen, und kaum drückte sie seinen grauen Kopf an ihre Brust.

„Noch eine letzte Frage, Ruth?“

„Sprich!“

„Bleibst du ihm im stillen doch noch?“

„Ja, habe ihn!“ rief sie wild hervor und warf den Kopf mit den schweren blonden Locken herauffordernd in den Nacken. Sie hatte so laut gesprochen, als ob Hanns Ingold es hören müßte.

Dann will ich seine Broschüre lesen und ihm, wenn er die Versammlung hält, von der die Zeitung schreibt, die Antwort nicht schuldig bleiben.“

„Zu's nicht“, wollte sie sagen, aber sie fand nicht mehr die Kraft dazu und warf sich in die drängende Arbeit, um ihrer Gedanken und Kämpfe Herr zu werden.

Als Ruth Engelhardt vor sieben Jahren ihren Liebestraum geliebt hatte, war sie ganz von der ausschweifenden und doch unerschöpflichen Seligkeit der ersten Liebe erfüllt gewesen, die keine Grenzen und keine Ziele kennt. Und als Hanns Ingold unter dem Holunderbaum von ihr Abschied nahm, war ihr vor süßem Weh das Herz zerfallen. Aus dem Inanendhaft faden und trostlosen Kind war ein von Träumen lebendes, im ersten Liebesmerken bangendes Mädchen geworden. Hanns Ingold war in die Fremde gegangen, und in Ruth hatte jede Fiebergebeil, jeder Puls gelassen, jeder Gedanke geistert von geweckter, unbedrückter und nie gezeigter Liebe. Sie war damals dem Verlust ihres heiligen Glücks gewiß nahe gewesen und hatte nur mit Aufbietung aller ihrer Kräfte zur Arbeit die auf-

gehörten Empfindungen verdrängt, die wie irgeleitete Ströme in ihrem Leib und ihren Gedanken freiten.

Allmählich beruhigte sich ihr Inneres wieder. Sie ging nach Berlin und lernte das Selbstvergeßen. Sie genas von ihrer ersten Liebe wie von einer Krankheit. Aber ihr Weilen wurde herb und verächtlich, und als sie nach Rheinau zurückkehrte, trug sie das gefesselte Weilen zur Schau, das in der Stille und dem Zusammenhauen und -sorgen mit dem Vater immer härter anwuchs und einen schließlichen Venzug um ihr empfindsames Inneres legte. So schritt sie stolz und trogig und gähnte die Jahre nicht mehr.

Und nun war plötzlich alles aus dem Gleichgewicht gestürzt, drangen die Erinnerungen wieder auf sie ein, war Hanns Ingold wieder da und streckte die Hände nach ihr aus wie nach erworbenem Gut, wie nach dem Laufen, den er zwingen und meißern wollte. Da häumte sich ihr Selbstbewußtsein, spürte sie, wie ihr Empfinden und Denken sich zum Widerstand stellte gegen die Annahme nie erkannter Rechte, die darin lag, daß er glaubte, sieben Jahre wegzunehmen zu können, um sein zu nennen, was nie sein war. Und er kam und tat noch mehr. Er griff auch in ihr äußeres Leben ein, frönte niemand, brach mit tollen Plänen in diese stille, selbige Welt und störte alles in tolle Verwirrung.

Wir sind hier zu Hause, strecken hier mit unserer ganzen Existenz im Boden“, hatte der Vater gesagt. Ruth wußte, daß das nur alzu wahr war. Der Vater von hier vertriebt, der trieb ihn aus seinem Hof, machte ihn wurzellos und reiß für den Tod.

Ja, sie haßte ihn, haßte Hanns Ingold, den Feindgefehrten, den Fremden, mit dem sie nie auf dem gleichen, sprudelnden Rhein gefahren war, nie die ersten Klüfte getauscht hatte. Das war ein anderer Ingold, war nicht sie, nicht Ruth Engelhardt gewesen, die jetzt zu neuem Leben und zu ihren ersten Kämpfen um ihre Persönlichkeit erwacht war!

Zwischen Hanns Ingold und ihr bestand keine Gemeinschaft, keine Verbindung, hatte nie etwas derart bestanden!

Immer tiefer wuchs sie in diese Ueberzeugung hinein. Der Tag ging hin und der nächste zog heran.

Von dem Plan, den Lauffen zu sprengen, sprach in St. Joseph niemand mehr. Doch als es Abend wurde, räthete sich Dr. Engelhardt zum Gange ins Städtchen. Es war der Abend, an dem Hanns Ingold im Saale der „Alten Post“ über seinen Entwurf sprechen wollte.

Am Bodensee waren schwere Wetter niedergegangen, Böhn blies in den Wäldern, und der Rhein fußte mit dumpfem, mächtigen tönendem Rauschen den Lauffen hinab.

Voll Unruhe verlebte Ruth den Abend bis in die späte Nacht.

Als es elf Uhr geworden war, ging sie hinaus, dem Vater entgegen. Ging langsam den schwarzen Feldweg entlang, ging schneller, lief überhaupt, mit geschmeidigen Bewegungen über eine Wiese, die jetzt Hanns Ingold gehörte und über die sie trogig hinwegflog, und erreichte ziemlich die Straße und das Städtchen. Die Lampe im Tor war niedergebrannt. Schwarz lagen die Gassen, ihr rascher feister Schritt weckte den Widerhall der schlafenden Häuser.

In der „Alten Post“ fanden die Fenster des Tanzsaales in selbem Licht. Ein was geöffnet, und der Schall einer Stimme schlug heraus.

Ruth stellte sich hinter den Brunnen, setzte den Fuß auf das Steinbänke und zog sich an der Brunnenfäule in die Höhe. Das Wasser gurgelte im Trog und verhielt die Stimme, aber sie konnte von ihrem Standort ein wenig von der Versammlung sehen, die dort oben saß.

Adole, die unbeweglich starrten, eine große Leinwand, die an einer Wand befestigt war und die erleuchtete Studendecke, an der dunkle Ruckkreise brannten und graue Rauchschwaden wogten. Es war nicht die Stimme ihres Vaters, auch nicht die Hanns Ingolds. Sie erkannte sie nicht, verkannte nur selten einen Sach, aber sie hörte eine hartnäckige schwerhörige Wort heraus, die immer wieder denselben Gedanken wälzte. Immer wieder und immer Ingrimmiger wuchs die Stimme aus dem Fenster in die toten Gassen und sprach dem Blane Ingolds Wert und Leben ab. Brettbares Weißfahnen praffelte herein, und dann eine andere Stimme: Hanns Ingold.

An die Brunnenfäule geklammert, lauschte Ruth Engelhardt ohne et was zu verstehen. Widerspruch murrte, ein vereinzelter Juruf der Zustimmung ließ sie zusammenzucken und plötzlich wieder eine andere Stimme: der Vater — und gleich darauf laut aufdrüllender Beifall, der von dumpfem Stampfen und Trampeln schwerer Schuhe donnernd anschwoß und mit hundert Jungen zu den Fenstern heraus in die schlafenden Gassen rief.

Schattenrisse gankelten, lange Schatten fuhren an der Soofbede hin, gelend schrie eine Klingel in den todbenden Värm.

„Hörleim Ruth, sind Sie?“ sendete eine atemlose Knabenstimme, und Hermann Ingold schwang sich neben sie auf den Brunnenrand.

„Still, sie sind wieder beim Verhandeln!“ flüsterete sie und ergriff unwillkürlich die Hand des Knaben, der sich dicht an sie drückte auf der schmalen Warte.

(Fortsetzung folgt)



Schöpferische Kräfte
sind nicht nur wenigen begnadeten Menschen verliehen. Sie wirken in jedem, der es versteht sie mit den richtigen Mitteln zu wecken. Durch eine gute Zigarette zum Beispiel. Während jedes geistigen Schaffens belebt sie vor allem die ermattenden



Sinne. Wie durch Zauberspruch gewinnt in ihrem bläulichen Rauch das längst Gesuchte Form und Gestalt. Ihre Wahl ist keine Qual. Unsere würzig milde **Oberst 5s** fördert die Arbeit der Gedanken. Waldorf-Astoria Zigarettenfabrik U. G. Stuttgart

Geschäftsbericht der Dresdner Bank für 1926

Das Jahr 1926 brachte der deutschen Wirtschaft das Ende der Deflation. Um die Mitte des Jahres trat mit dem Ausbruch des englischen Bergarbeiterstreiks, aber doch nur teilweise durch ihn bedingt, begann man eine Belebung des Geschäftes zu spüren. Die Kraft zur Überwindung der Krise entsprang in erster Linie der deutschen Wirtschaft selbst, die nun die Früchte der energischen Umstellungsbemühungen der Jahre 1924 und 1925 zu genießen begann. Steigende Umsätze wurden mit geringerem Aufwand an Kapital und Kräften erzielt, ohne daß allerdings die Vollbeschäftigung der Industrie voll ausgenutzt werden konnte. Infolgedessen mußten eine vermehrte Arbeitslosigkeit und ein schwächer innerer Markt in Kauf genommen werden. Das Sinken des Index für die industriellen Produkte und die Absatzminderungen von 134,4 im Monat Januar auf 126,7 Ende Dezember vorigen Jahres und für industrielle Fertigungen von 126,5 auf 141,9 deutet den Wiedereinstieg der Industrie an die Weltmärkte an.

Da das heutige Deutschland mehr als vor dem Kriege von den Wirtschaftlichen der anderen Völker abhängig geworden ist, so ist es empfindlicher als vordem für besondere Ereignisse weltwirtschaftlichen Charakters, wie die Schwankungen der westeuropäischen Wäلتen oder die Auswüchse des englischen Streiks, sowie für die auf der Verflechtung der einzelnen Volkswirtschaften sich ergebenden internationalen Reaktionen, die auf die Handelspolitik der Völker ihren Einfluß ausüben. So ist das Mißverhältnis zwischen Produktion und Absatz ein internationales Problem und für Deutschland besonders deshalb wichtig, weil es durch den Zweckplan auf den Export hinabgedrängt wird. Aber die Kaufkraftminderungen der Märkte mit der Vermehrung der Produktionskräfte der Welt nicht Schritt gehalten. Dies zeigt auch aus der Preisbewegung der industriellen Grundstoffe im Verlauf des Jahres 1926 hervorgeht, die zum Teil sogar einen absoluten Rückgang ohne Berücksichtigung der seit 1914 eingetretenen ca. 20-prozentigen Goldwertminderung aufweist. Auch der schnelle internationale Preisabfall während des Jahres 1926 ist nicht nur auf den wachsenden Ausstoß zwischen dem amerikanischen Geldbedarf und dem europäischen Geldmangel zurückzuführen, sondern in erheblichem Maße auf die noch immer beschränkten Verwendungsmöglichkeiten von Kapital in den vertriebenen Wirtschaften des Kontinents und die geringe Kaufkraft der durch den Krieg geschwächten Länder.

Deutschlands Außenhandel hat demgegenüber, als Ganzes genommen, mit einem Volumen von 0,13 Milliarden RM, gegenüber einem Volumen von 0,5 Milliarden RM im Jahre 1925 eine erfreuliche Belebung auszuweisen. Wenn diese günstige Entwicklung auch in erster Linie auf einen starken Rückgang der Einfuhr zurückzuführen ist, so ist doch die Tatsache, daß eine Verminderung des Imports um 2500 Millionen RM bei gleichzeitiger Belebung der Konjunktur möglich war, von grundsätzlicher Bedeutung. Hierbei darf jedoch nicht übersehen werden, daß die Einfuhr an Fertigfabrikaten zwar um 42,2 Millionen RM, auf 6000 Millionen RM, zugenommen hat, ihr prozentualer Anteil am Gesamtimport aber nur von 75,5% im Jahre 1925 auf 71%, zurückgegangen ist. Die Entwertung einzelner Exportindustrien, deren Lage auf dem inneren Markt sich zum Teil nicht wesentlich verbessert hat, zeigt, daß eine allzu unersättliche Bekehrung der Dinar noch nicht am Platz ist. So erweist ein Vergleich mit der Vorkriegszeit, daß Deutschland als elektrotechnischer Lieferant auf dem Weltmarkt erheblich verloren hat und daß auch die Maschinen-Industrie ihre Umsätze auf ca. 0,05% des Vorkriegsniveaus reduziert und ihre führende Stellung auf dem Weltmarkt an die Vereinigten Staaten abgeben mußte.

Insbesondere ist die veränderte Stellung, die im weiteren Verlauf, insbesondere nach dem Fortfall des Salina-Dumpings der nördlichen Industrieständer und in dem Maße, in dem die Verflechtung Europas zu einer weiteren Konsolidierung der kontinentalen Wirtschaft führt, auch Deutschland von der allgemeinen Entwicklung im Außenhandel wird Nutzen ziehen können.

Die hohe Stufe, die Deutschlands Außenhandel vor dem Kriege in der Kaufkraft des inneren Marktes fand, wird es, solange es den wirtschaftlichen Gegebenheiten des Dawes-Plans unterworfen ist, kaum wieder erlangen können. In dieser Richtung liegt zum Teil die Erklärung für seine im allgemeinen immer schwächer werdende Stellung für kontinentale und internationale wirtschaftliche Zusammenhänge, wie wir sie in der Rohstoffgemeinschaft, dem Schienenverkehr, dem Kapitalverkehr und den Abmachungen der Zoll-Industrie mit der französischen Zollgruppe im vergangenen Jahr kennen gelernt haben. Selbstverständliche Sorge jeder deutschen Regierung muß sein, den inneren Markt soweit wie möglich zu stärken, insbesondere die Kaufkraft der Bevölkerung zu heben, die nach den steigenden Sparfesseln und Monatsverträgen der Reichsfinanzverwaltung und den Umständen bei den Konsumverträgen im Jahre 1926 zu urteilen, immerhin geschwächt ist. Aber noch sind viele Gemeinnütze zu verzweifeln: Die in notwendiger ökonomischer Notwendigkeit nicht Sandwirtschaft ist trotz ihres hohen technischen Standes bisher nicht erreicht, die viel zu hohe Besteuerung ebenso wie die Arbeitslosigkeit behindern die Weiterentwicklung; die Inanspruchnahme der höchsten Grundpfeiler wird zum Schaden der Wirtschaft nach immer aufrecht erhalten, ohne daß die planmäßigen Wenden in Aussicht genommen sind, während die öffentliche Hand die Selbstständigkeit und die Zahl der freien privaten Unternehmungen auf allen Gebieten einengt.

Das verflochtene Netz der Landwirtschaft eine gewisse Erleichterung auf dem Gebiete der Geldversorgung gebracht. Es hat eine beträchtliche Konsolidierung schwebender Schulden herbeigeführt. Infolge der Umwandlung persönlicher Schulden in niedriger verzinsliche Realverleihen sowie infolge der Geldverengung dürfte trotz der Erhöhung der Schutzsumme im Laufe des Jahres die Liquidität der Landwirtschaft nicht schlechter sein. Sie wird auch, wenn man die auf rd. 3 Milliarden zu schätzenden Aufwertungsdividenden berücksichtigt und den Zinsdienst für die Kreditbankfaktoren dem im Jahre 1913 zu leistenden Zinsausgaben von ca. 700 Millionen (auf das letzte Reichsrecht berechnet) zurückführt. Eine Abdeckung der kurzfristigen Verbindlichkeiten aus den Einnahmen der Ernte ist allerdings auch im vorletzten Jahre nicht möglich gewesen, da das Centnergewicht für fast alle Feldfrüchte wesentlich hinter dem des Jahres 1925 zurückgeblieben ist. Wenn der menschenwürdige Ausfluß auch durch die letzte Preisveränderung etwas abgeschwächt wurde, so ist doch mit einer reichen Bedeckung der Warzenernte zu rechnen, solange nicht die Bekämpfung durch Steuern und Abgaben, die auf etwa das 1-4-fache des Friedensstandes anwachsen ist, auf ein etwaiges Wachstum zurückzuführen wird, u. durch Vereinfachung nichtverzinslicher Betriebskapitalien den Landwirten die Wirtschaftlichkeit anheben ist, die Reibungslosigkeit ihrer Betriebe zu heben und die Rentabilität zu

halten, jedenfalls ist die unter Führung der Reichsbank begonnene Konvertierung der landwirtschaftlichen Forderungen in niedriger verzinsliche sehr zu begrüßen.

Auf dem Gebiete der Finanzpolitik hat das abgelaufene Jahr einige Fortschritte gebracht, die jedoch nicht ausreichen, um die finanzielle Lage der Wirtschaft zu heben. Die hohen Einkommensteuern wirken hemmend auf die Kapitalbildung ein, wobei gerade die kleineren selbständigen gewerblichen Betriebe am meisten getroffen werden. Sowohl die Steuerpolitik wie die Sozialpolitik der Regierung zwingen zur Konzentration und zur Bildung größerer Unternehmungen und verführen so die an und für sich vorhandene Tendenz zum Großbetrieb. Der Sicherungsdienst zwischen Reich und Gemeinden ist im Jahre 1926 nicht erfolgt. Einkommen haben die Gemeinden mit ihren übertriebenen Gewerbesteueren viel dazu beigetragen, die Einkünfte der kleinen Steuerermäßigungen des Reiches abzufressen. Für eine gesunde Weiterentwicklung ist es unerlässlich, einen Ausstoß herbeizuführen, der die ungesunde Belastung der Wirtschaft selbst, sondern insbesondere der Betriebe nicht nur nicht vergrößert, sondern beseitigt. Solche Maßnahmen sind nur möglich, wenn erstens die Verwendung der öffentlichen Mittel im Reich, Ländern und Gemeinden durchsichtiger, dem Rationalisierungsversuch der privaten Betriebe ist eine entsprechende Politik in den öffentlichen Haushalten nur in beschränktem Maße gefolgt.

Im Reichstag ist im Jahre 1926 die Forderung für die Erwerbslosenversicherung eine bedeutende Rolle. Die derzeitige Art der Erwerbslosenversicherung ist schon deshalb auf die Dauer nicht zu ertragen, weil sie die Beschäftigung für einzelne fördert, als als Arbeitsplätze zu werden oder nur längere Zeit zu arbeiten, um dann wieder Arbeitslosenunterstützung zu erhalten. Die mit Recht begonnene Forderung für die durch Arbeitslosigkeit erzeugte Not hat mit der Zeit zu einer schließlichen Bedeutsamkeit zwischen Arbeit und Arbeitslosigkeit geführt, die aus finanziellen und sozialen Gründen nicht länger bestehen sollte. Jedenfalls ist zu wünschen, daß eine neue Regelung der Arbeitslosenunterstützung den Anreiz nicht zu arbeiten, nach Möglichkeit unbeschäftigt, weil nur bei einem aktiven Willen zur Arbeit die produktiven Kräfte des Landes gehoben und auch die Kaufkraft gefördert werden. Demnach auf den Willen zur Arbeit wird auch eine schematische Regelung der Arbeitslosigkeit durch tarifliche Ermäßigung des Ruhestandsbetrages einwirken. Die Arbeitslosigkeit wird durch solche Regelungen eher gelindert werden, weil einerseits die Unternehmungen durch Erleichterung der Arbeitsmethoden und neue Konzentration den Anreiz an Arbeit wieder einbringen, ohne die Rohen aber das Maß der eigenen Arbeitsbeschäftigung bringen zu lassen. Wenn mit der Verzicht der Betriebe erzeugt, bringt Arbeit neue Arbeitsmöglichkeiten hervor.

Wir können die Befürchtung nicht unterdrücken, daß die kurze Zeit des Aufschwungs seit der Mitte des Jahres 1926, die noch keine allgemeine und dauerhafte Belebung brachte, nicht nur durch eine übertriebene Kapitalpolitik, sondern auch durch übermäßige Lohnforderungen, die sich überall andeuten, ein baldiges Ende finden kann. Die bereits vorhandenen Zeichen der Unternehmung sind zu groß, daß die Möglichkeiten, Lohnforderungen nachzugeben, viel beschränkter sind als in einer von Reparationsleistungen freien Wirtschaft.

Schon die längere Betrachtung der Lage Deutschlands zeigt, daß wir den Kampf um unsere Existenz noch nicht ganz gewonnen haben, aber wir können das Jahr 1926 nicht als eine Zeitrechnung, in der die Bemühungen, unser Zielgebiet wieder zu erringen und unsere internationale Stellung zu festigen, Erfolg zeigten. Wir gewonnen vor allem wieder mehr Vertrauen in der Welt, ohne daß alle Kräfte anspannen wären. Das hat sich besonders in dem Wiedereintritt des inländischen Kapitalmarktes gezeigt, der mit einer weitgehenden Konsolidierung unserer ausländischen Schulden verbunden war.

Zu der Zweckmäßigkeit einer Aufnahme von Auslandskrediten ist in der Öffentlichkeit wiederholt kritisch Stellung genommen worden. Wir besitzen einen weiteren Zufluß von Auslandsgeldern für notwendig und wünschenswert, insofern eine produktive Verwendung des einströmenden Kapitals sichergestellt wird, was im vergangenen Jahr nicht immer der Fall war. Die zeitweise beschränkte Unterbindung des kurzfristigen Geldmarktes hat sich nicht unmittelbar zur Verwendung langfristigen Kapitalen geführt. Es ist nicht unwichtig, in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, daß von der gesamten langfristigen Auslandskreditaufnahme in Höhe von ca. 4 Milliarden RM, 24,1 Proz. auf die Dawes-Kleihe, 20,6 Proz. auf Anleihen der öffentlichen Hand und nur 45,3 Proz. auf die Inanspruchnahme durch private Unternehmungen entfiel.

Die monatliche durchschnittliche Aufnahme der Guthaben auf Spar- und Girokonten bei den deutschen Sparkassen betrug im Jahre 1926 145 Millionen gegen 110 Millionen im Jahre 1925, der Einlagenbestand am Jahresende 4,180 Milliarden gegen 2,265 Milliarden. Die Einlagen in provisorischer Verrechnung bei 6 Berliner Girobanken waren im Oktober 1926 auf 2,728 Milliarden gegen 2,126 Milliarden gestiegen. Die Beteiligung des Inlands an der inländischen Wertpapieraufnahme im Jahre 1926 betrug 4,275 Millionen gegen 1,485 Millionen im Jahre 1925. Wenn hiermit auch die Festlegung des inneren Kapitalmarktes im vergangenen Jahr zweifellos erhebliche Fortschritte gemacht hat, so ist doch die während dieser Zeit erfolgte Diskontenerhöhung von 9 auf 8 Proz. sowie die entsprechende Zinsabsenkung nicht nur durch den tatsächlichen Kapitalvorrat Deutschlands bedingt, sondern auch bestimmt worden durch den Wunsch, die Wirtschaft durch Verminderung der Kapitalbeschäftigungskosten zu fördern. Erst wenn der Ausgleich zwischen dem Geld- und Kapitalmarkt erfolgt ist, wird man von normalen Geldverhältnissen reden können. Die mangelnde Verknüpfung zwischen den beiden Märkten hat im vergangenen Jahr dazu geführt, daß zeitweilig kurzfristige Gelder mangels langfristiger ausgleichender Verwendung in langfristigen Emittenten angelegt wurden, und andererseits der langfristige Kapitalbedarf durch kurzfristige Geldeinlagen bedient werden mußte, eine Politik, die nicht ohne Bedenken ist. Die beste Verbindung zwischen Geld- und Kapitalmarkt ist ein ausgebildeter, nur durch geringende Bildung von privatem Kapital ermöglichter Privatkapitalmarkt, der die kurzfristigen Mittel einer produktiven Verwendung durch die Wirtschaft zuführt.

Die geschäftlichen Verhältnisse in der Wirtschaft und auf dem Geld- und Kapitalmarkt spiegeln sich am deutlichsten in der Entwicklung der Börse wieder. Der Gesamtindex der an der Berliner Börse gehandelten Aktien lag - unter Zugrundelegung der Kurve vom 31. Dezember 1925 gleich 100 Proz. - von 124,51 Proz. am 14. Mai auf 217,19 Proz. am 31. Dezember 1926.

Mit im Frühjahr Anzeichen dafür vorliegen, daß die Börse ihren Höchststand erreicht hatte, begann man an der Börse den unterbewerten Aktien wieder Interesse zuzuwenden. So vollzog sich eine Bewegung, die auf den ersten Blick widersprüchlich erschien. Während die Lage von Industrie und Landwirtschaft noch völlig unbedeutend war, gingen die Aktien an, langsam aber stetig zu steigen. Wenn auch im Verlauf des Jahres die Aufwärtsbewegung der Kurse einen besonderen Anreiz von der Weltseite bekam, so trat trotz gewisser Überreibungen, bei denen die Kurshöhe außer Verhältnis zur möglichen Rendite stand, als gesunder Selbsterhalt der ganzen Bewegung das Vertrauen auf eine Befragung infolge der vorliegenden Umstellungs- und Anpassungsprozesse der Wirtschaft hervor.

Die Banken waren in der Lage, den gesteigerten Anforderungen der Wirtschaft und der Börse gerecht zu werden. Mehr als die Hälfte der ihnen zugeflossenen neuen Mittel wurde zur Erhöhung des Kontokorrentkredits benutzt. Die Wertpapiermarkt führte zu einer Zunahme der Lombards und Reports der den inländischen Banken, aber auch ausländischen Geld kam der Wertpapiermarkt zu gute. Der Ausstoß des Geldes durch die Wertpapierbewegung der Banken aus ihrerseits durch eine feste Derivierung der Renditen der Wertpapier der Wirtschaft gefördert. Im Verlauf des Jahres 1926 sind die Renditen in laufender Rechnung um rund 4,5 Proz. zurückgegangen. Eine entsprechende Senkung der Linsen ist nicht eingetreten, weil auch im Jahre 1926 Erhöhungen des unter Wertpapier der Kreditmarktes für die Annehmlichkeiten festgesetzten Gehalts eintraten und das feste Wertpapier die Einwirkung von Diskonten, soweit dies technisch möglich war, nach wie vor machte. Die langfristigen Faktoren, die gegenüber der Wertpapierseite die Arbeiten in den Banken verteuern, nämlich die viel kleineren Abschnitte der Aktien, Wechsel und Schecks und die mit der Kapitalmarkt zusammenhängende geringere Höhe des Zinsfußes, haben sich kaum verändert; auch haben die den Banken zugewiesenen öffentlichen Aufgaben im Jahre 1926 noch viel Zeit und Kosten erfordert.

Wir hoffen trotzdem, durch Verbesserung unserer Betriebe die Unkosten noch weiter herabzusetzen zu können. Die Zahl der lauffähigen und gewerkschaftlich Angehörigen einschließlich der Verdinglinge hat nur von 9.684 auf 8.222 sinken können, aber trotz allem noch immer erheblich den entsprechenden Stand der Vorkriegszeit.

Die Zahl der im Jahre 1926 bei der Bank geführten Konten betrug 229.777 gegen 259.104 im Jahre 1925, der Umsatz auf einer Seite des Hauptbuches RM. 141.990.077.200. gegen RM. 128.578.105.194.

Der wachsende Umfang der Geschäftstätigkeit unserer Institute veranlaßte uns, einer auf den 7. September 1926 einberufenen außerordentlichen Generalversammlung die Erhöhung des Grundkapitals auf RM. 100.000.000. - vorzuschlagen. Von den neuen RM. 22.000.000. - Aktien sind RM. 10.500.000. - den Aktionären zum Kurse von 120 Proz. zum Bezuge angeboten, die restlichen RM. 11.500.000. - wurden in noch höherem als den ursprünglichen Kosten mit RM. 1.800.000. - dem ordentlichen Wertes der Aktien, welcher sich hierdurch und durch die von uns beantragte Zunahme von RM. 1.000.000. - auf dem Reingewinn pro 1926 auf insgesamt RM. 400.000. - erhöht.

Von den und naheliegenden Gesellschaften sollte die Deutsche Südamerikanische Bank unter einer vorübergehenden Konzeptionsleitung in Brasilien zu sein, über die derzeit die Deutsche Reichsbank in eingehender Weise unterrichtet wurde. Nach erfolgter Auffassung und Einlassung der schiedlichen Beamten wurde die Konzeption seitens der brasilianischen Regierung nach im letzten Jahre wieder erstellt. Immerhin hat die mehrmonatige Unterbrechung der Tätigkeit in Brasilien das Geschäft des Jahres erheblich beeinträchtigt, so daß die Bank für 1926 eine Dividende nicht verteilen wird.

Die Deutsche Orientbank konnte im verflochtenen Jahre ihre Stellung im türkischen Wirtschaftslieben weiterhin ausbauen und befestigen. Durch Errichtung von Zweigstellen in Alexandria und Cairo gelang es ihr, auch in Ägypten wieder festen Fuß zu fassen. Die dortigen Willen haben trotz der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits eine erfreuliche Entwicklung genommen. Die Bank wird voraussichtlich die gleiche Dividende wie im vergangenen Jahre (45%) ausbezahlen.

Unser Lombardroman, die Bankfirma Proekt & Gutzmann, hat sich weiter schnell entwickelt und dürfte auch pro 1926 ein betriebliches Ergebnis erzielt haben. Auf Grund einer Vereinbarung mit der Niederländischen Bank ist die Firma jetzt auch in der Lage, Aktien zu kaufen, und auf diese Weise in den Stand gesetzt, in noch größerem Maße als bisher sowohl die deutsche Einfuhr wie auch die Einfuhr nach anderen Ländern durch Remittenzschreiben an Finanzieren. Die hiesigen Geldläge in Holland bieten hierzu reichlich Gelegenheit.

Die Zunahme des Kontos der honorierenden Teilnahmen erklärt sich im wesentlichen aus dem Erwerb von Aktien der Internationalen Bank in Luxemburg und von neuen Aktien bzw. Anteilen der Österreichischen Bundesbank, der Deutschen Orientbank und der Pariser & Co. S. m. S. S.

Die in der Gewinn- und Verlustrechnung angegebenen Einnahmen aus honorierenden Teilnahmen betrug die Erträge des Jahres 1926 der. Diejenigen des Jahres 1925 werden in der nächsten Bilanz veranschlagt werden.

Unter vorläufiger Verwertung aller Aktien ergibt sich laut Gewinn- und Verlustrechnung ein Reberfluß von RM. 70.208.800,51

und nach Abzug der

Guthabensrückstellungen mit	RM. 54.322.064,22
Steuern mit	RM. 4.734.568,59
verbleibt ein Reingewinn von	RM. 11.152.167,70

desen Verteilung wie folgt vorzuschlagen:

Zumelung zur festst. Rücklage	RM. 1.000.000.-
Zumelung zum Verbandsfonds	RM. 300.000.-
4% Dividende	RM. 78.000.000.-
2% Dividende	RM. 22.000.000.-
	RM. 810.000.-
	RM. 5810.000.-
	RM. 6.401.100.-

Reserven auf den Kapitalfonds RM. 422.078.-
 6% Reserve a. RM. 78.000.000.-
 2% Reserve a. RM. 22.000.000.-
 Vortrag RM. 694.136.-
 Dresden, im März 1927.

Der Vorstand
 Walter Frick, Herbert Gutmann, Carl Erdas, Wilhelm Altmann, Georg Rodler, Georg Rathen, Paul Samblit-Bronnen.

Todes-Anzeige

Sonntag abend 6 Uhr verschied sanft meine liebe, unvergessliche Mutter, Frau

Therese Kuntz

im Alter von 77 Jahren.

Mannheim, den 14. März 1927
 Nebenwitt. 8

In tiefer Trauer:
Friedrich Grohe
 Drachenfelsstr. 6

Die Beisetzung findet Mittwoch, den 16. ds. Mts., nachmittags 2 1/2 Uhr von der städtischen Leichenhalle aus statt. 2564

Todes-Anzeige

Schmerz erfüllt teile ich a len Freunden und Bekannten mit, daß mein lieber, treubersorgter Gatte, Vater seiner ib. Kinder u. Schwager, Herr

Stephan Ngomo

Sonntag nacht 11 1/2 Uhr nach kurzem Leiden sanft entschlafen ist.

In tiefer Trauer:
Olga Ngomo geb. Wörting
 nebst Kindern

Mannheim, O 7, 8

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittags 2 Uhr statt. 2403

Der Geburt eines gesunden, kräftigen Mädels zeigen hochachtungsvoll

Albert Pickler und Frau
 Maia geb. Schuler

Mannheim, den 12. März 1927
 Langstr. 30 2359

z. Zt. Städtisches Krankenhaus
 (Privatambul. Prof. Dr. Holzsch)

Schuh-Reparaturen

Herrn-Sohlen	2.50
Damen-Sohlen	2.10
Herrn-Heck mit Gummi	1.10
Damen-Heck mit Gummi	1.00

Prima Korleder, Handarbeit. *Sitz
 F 7, 14, eine Treppe.
 Auf Wunsch wird die Arbeit abgeholt.

Verkäufe

Gut erhalt. Bechstein-Klavier

preiswert zu verkaufen
 Moorfeldstr. 56, 2. Stock links. *2310

Trauerbriefe

Druckerei Dr. Haas
 U. m. n. H. 1. G. 2.

Amtl. Veröffentlichungen der Stadt Mannheim

Versteigerung

In unserem Versteigerungsbüro - C. S. L. Einraum gegenüber dem Schulgebäude - findet an folgenden Tagen die öffentliche Versteigerung verfallener Pfänder gegen Barzahlung statt:

a) für Geld, Silber, Uhren, Federmesser und dergl. am Mittwoch, den 16. März 1927
 b) für Kleider, Wäsche, Porzellan, Spielzeug und dergl. am Donnerstag, den 17. März 1927

Beginn jeweils 2 Uhr (Vormittags) 1/2 Uhr. Willkürigen von Kindern nicht gestattet. *2311

Wenn's regnet

schützen Sie sich durch unsere

Regenkleidung

Gummimäntel, Continental und andere erstklassige Fabrikate
 Mk 16.-, 24.-, 32.-, 44.-, 53.- bis Mk. 64.-

Loden-Mäntel, in eigener Fabrikation aus bewährten Qualitäten hergestellt
 Mk 15.-, 26.-, 37.-, 46.- bis Mk. 68.-

Imprägnier-Mäntel, aus eigener Fabrikation in neuen Spezialformen
 Mk 19.-, 26.-, 34.-, 46.- bis Mk. 56.-

Woll-Gabardine Mäntel aus eigener Fabrikation, erprobteste Qualitäten
 Mk 52.-, 74.-, 89.-, 98.- bis Mk. 145.-

Beachten Sie unser Spezialfenster



Manes Mannheim
 kleidet Sie richtig!

Christiner

Neuheit! Neuheit! **Schauback** mit „Christiner“
 backt, bräut, focht, dünkt ohne Nachsehen auf jeder Heizvorrichtung in 25 Minuten, jede Torten und Gebäcke, in 30 Minuten, jeden Braten.

Praktische Vorführungen finden statt von Mittwoch, den 16. bis einschließlich Samstag, den 19. März, jeweils von 11 bis 6 Uhr nachm., im „Palais“ R 1, 1. — Um zahlreichsten Besuch wird gebeten. Eintritt frei! Kostproben!

MANNHEIM nur P 4, 1

Moderne Gardinen

direkt aus eigener Fabrik ohne Zwischenhandel

Wir bringen stets das Neueste in modernen Fenster-Dekorationen von einfacher bis feinsten Ausführung mit künstlerischem Geschmack

Um Verwechslungen zu vermeiden, bitten wir besonders auf unsere Firma „Eugen Kenfner A.-G.“ und auf Hausnummer „P 4, 1“ zu achten.

Tatsächliche Vorteile können Sie nur dann genießen, wenn Sie direkt beim Fabrikanten kaufen.

Eugen Kenfner A. G.

Mech. Weberei in Plauen i. Vogtl. Gardinenfabrik in Stuttgart
 Spezialfirma für moderne Fenster-Dekoration
 Geschäftsgründung 1888

Detail-Verkauf: **Mannheim nur P 4, 1**
 Spezialität: Direkter Verkauf eigener Erzeugnisse ohne Zwischenhandel

MANNHEIM nur P 4, 1



Wir bieten infolge unserer umfangreichen Weberei und ausgedehnten Fabrikation ganz bedeutende Vorteile sowohl durch unsere soliden, bewährten Qualitäten, als auch durch unsere bekannt billigen Preise, daher unsere unerreichbare Leistungsfähigkeit.

Amtliche Bekanntmachungen

Enteignungsverfahren bezügl. des Grundstücks Gb. Nr. 2825 der Gemarkung Mannheim-Weinheim.

Das Stadtministerium hat mit Entschließung vom 10. Februar 1927 Nr. 1570 ausgesprochen, daß die Frau Elisabeth geborene Goerner, geb. Frau des Bauingenieurs Dr. D. Wied in Offen, Witternstraße 116, verstorben ist zu erklären, daß das Grundstück Gb. Nr. 2825 der Gemarkung Mannheim-Weinheim, an dem sie ein Mitsigentumsrecht zu 1/2 besitzt, im Wege der Enteignung gegen vorläufige Entschädigung zum Zweck der Erweiterung des Wasserwerks Mannheim-Weinheim an Gunsten der Wasserwerksgesellschaft Weinheim m. B. G. mit einer befristeten öffentlichen Dienstadt des Inhalts beauftragt wird, daß der jeweilige Eigentümer dieses Grundstücks seine Zustimmung zum Zweck der Leitungsführung der Wasserwerksgesellschaft Weinheim nach Maßgabe der vorgelegten Pläne und Beschreibungen zu erteilen hat.

Mannheim den 8. März 1927.
 Das obige Bezirksamt XII.

Verdingung.
 Die zum Wohnbau Mannheim-Ost erforderlichen Grundstücke u. Maurerarbeiten sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden. Zeichnungen, Verdingungsplan, Programm, Bedingungen für die Verdingung usw., Verdingungsbedingungen und Preisverzeichnisse liegen im Amtszimmer Sauerstraße 19/21 zur Einsicht aus und können daselbst mit Ausnahme der Zeichnungen zum Selbstkostenpreis (solange Vorrat) bezogen werden.

Die Angebote sind unterzeichnet und verschlossen mit der Aufschrift: Angebot auf Maurerarbeiten (Grundbauarbeiten) an Postabteilung 08, Mannheim, Sauerstraße 19/21 frankiert eingehenden. Die Angebote werden in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter den 25. März 1927 vormittags 10 bzw. 11 Uhr im Amtszimmer Sauerstraße 19/21 eröffnet.

Das feine der Angebote für annehmbar gefunden wird, bleibt die Abweisung sämtlicher Angebote vorbehalten.

Mannheim, den 11. März 1927.
 Der städt. Bauleiter.

Weinhaus Siegele, D 4, 3

Morgen Dienstag Schlachtfest

Es ladet herzlich ein
 Wilhelm Siegele. — Telefon 27215.

Hochwert. mod. Möbel
 in allen Stil- u. Holzarten für Wohn- u. Schlafräume

Ia. Klubmöbel
 sowie prachtv. Küchen. *8328
 Bei Konkurrenzlos bill. Preisstellung. Gegen Bar u. nachsich. Zahlungsbedingungen. Streng reelle Bedienung.

Rob. Löffler / Wohnungs-Einrichtungen
 Bismarckpl. 15.
 Meine Ausstellg. ist durchgeh. geöffnet.

Badereinrichtungen!

Badeofen u. -Wanne
 3 Jahre Garantie *8329

zusammen **100 Mark**

Gas- u. Kohlenherde, billigst
 Teilzahlung gestattet.

Rietheimer, R 7, 10.

Offene Stellen

Wir bringen den Nachweis, daß unsere Vertreter monatl. bis 750 Mk. an Provision verdienen, außerdem noch Fixum und Prämien bei Eignung. Leichte Reiseaktivität mit vornehmem Artikel. Es werden noch einige Damen u. Herren eingestellt. Meldungen erbeten: **Dienstag und Mittwoch von 10-12 Uhr vorm. und 3-5 Uhr nachm.**

Büro: Augartenstraße 6, part.

Margarinefabrik

mit bekannten Marken sucht bei Bäcker und Konditoren gut eingest. *8351

Vertreter.
 Angebote unt. C E 53 an die Geschäftsstelle.

Tüchtige, jüngere Buchhalterin
 perfekt im Maschinenschreiben gesucht. *8352

Angebote unt. J M III an die Geschäftsstelle.

Offene Stellen

Kautionsfähige, tüchtige Wirtsleute

für gutgehendes Restaurant (mit Wohnung) in besserer Stadtlage gesucht. Event. auch Verkauf. Angebote unter A A 40 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *8345

Installations-Geschäft
 sucht junge Kaufmann od. Verkäuferin f. Verkauf und Büroarbeit. Brangefund. bevorz. Angeb. unt. B N 86 an die Geschäftsstelle. *8324

Lehrling
 mit guter Schulausbildung. Angebote unt. C X 71 an die Geschäftsstelle. *8326

Perfektes Büfettfräulein gesucht.
 Vergelt, Friedrichsplatz 9. Entl. *8314

Tücht. Köchin
 die auch etwas Hausarbeit übernimmt, per 1. 4. gesucht. Näheres 23190 Bismarckpl. 10.

Köchin.
 Wegen Erkrankung meiner Köchin suche zum 1. April in ruhigen Haushalt, neben Zimmermädchen selbständige Köchin, die Hausarbeit verrichtet. Frau Hedwig Jochim, Pommers. Str. *8320

Tücht. Mädchen
 für Küche und Haus, auf 1. April gesucht. Nur solche mit Zeugnis von 1 bis 6, Vorzuziehen v. 1 bis 4 Uhr und abends 7 bis 8 Uhr. *8190
 Werdenerstraße 17, part.

Weilich eine ältere, unverheiratete *8303

Frau
 für Hausarbeit jeden Vormittag ein paar Stunden. Adresse in der Geschäftsstelle.

Stellen-Gesuche
Chauffeur
 m. Ia. Reugnissen, 24 J. a., ledig, gelernter Chauffeur, mit allen Reparatur, vertraut, Führerschein 2 u. 3 b., sucht für a. verändern, Verl. od. viel. Wagnen. Angeb. unt. B G 20 an die Geschäftsstelle. *8318

Credentiales Mädchen
 für Küche u. Hausarb. sofort gesucht. *8379
 I. 13. II. part.

Stellen-Gesuche

Älteres Mädchen
 vieljähr. im Haushalt, langj. Haushälterin, sucht mögl. sofort Berufsaussch. - Dienststelle. Nicht mehr auf gute Gehalts. als auf gute Arbeit. Gute Zeugnisse vorhanden. Angebote unter C P 63 an die Geschäftsstelle. *8371

Älteres, im Haushalt, erf. Frau sucht Haushälterinposten
 bei älter. Herrn. Zuverlässig unter C U 98 an die Geschäftsstelle. *8301

Tüchtige Schneiderin
 6 J. selbständig, firm L. K. in eleg. Kleider, Kostüme und Mäntel, sucht Stell. i. Geschäft. Off. unt. C V 89 an die Geschäftsstelle. *8304

Einige Schülerin
 die das Handarbeiten, die an Chren entl. werden, suchen in Haushalten. Stellen an Herr. Angebote unter C W 70 an die Geschäftsstelle. *8304

Verkäufe

Ia. Hotel mit Gasthof
 zu verkaufen. Preis: 30-40 Mk. Anzahl. 10-20 Mk. Angeb. unter B Q 39 an die Geschäftsstelle. *8300

Mech. Werkstätte
 gute Lage, groß, Hof, u. Einfahrt, komplett, m. Einrichtung. Arbeit billig zu verkaufen. Angeb. unt. C C 51 an die Geschäftsstelle. *8347

Schreibmaschine
 zu günst. Zahlungsbedingungen abzugeben. C. Greiner, 3. II. 21.

Schreibmaschine
 Gnomon Reford, neuwertig, mit Tisch, mechan. Ausdrücke zu 200, 250,- zu verkaufen. Anzugeben Kleinkrone 7, part.

Tafel-Klavier
 umständl. sportlich zu verkaufen. *8356
 C 4, 13, part.

Zu verkaufen:
 1 einfache Seite u. 1 Schreibeisen,
 1 kleine Balkenleiste,
 1 gr. Reiserjandkorn,
 2 Schränke, 1 Papstschranke, 1 Gabelschiff, 1 Gabelschiff, Zimmerbank m. Tisch u. Stuhl u. and. mehr. Näher. Kallerting 42, 2. Stod. *8350

I soll neuer, kleiner Kinderwagen
 1 Sportm., 1 Zimmerwagen u. 1 gebrauch. Kind, zu verkaufen. Gerthöfer, Werdenerstraße 12. *819

Dunkelbl. Brennholz-Kastenwagen
 sehr garniert, Stufenwagen, alles sehr gut erh. Preis, zu verk. b. Gerthöfer, Werdenerstraße 12, 4. St. *8301

3 gut erhaltene Jackenkleider
 Nr. 44, 50 bis zu verk. Angeb. unt. E 7, 24, II. 2mal tägl. *8300

Deutsch. Schäferhund
 14 Monate alt, intelligent, vollkommen, mit gutem Charakter, zu verk. Werdenerstraße 12, 4. St. *8300

Kauf-Gesuche

Elektro-Motor
 1 und 1 1/2 HP., mit Schalter, isoliert, erbeten, zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis unt. B M 85 an die Geschäftsstelle. *8118

Badeofen
 f. Rohlfenwerk. sehr. zu kaufen gesucht. Angebote unt. C P 54 an die Geschäftsstelle. *8302

Eisschrank
 Kühlkraft für Wirtschaftsbetrieb, sehr. zu kauf. gesucht. Adresse L. d. Geschäftsstelle bis 21. *8300

Sammler
 sucht gute Preise für alt. Münzen u. Briefmarken. Ang. u. B X 45 an die Geschäftsstelle. *8358

Miet-Gesuche

Wirtschaft
 in zentraler Lage der Stadt, zur Errichtung eines abgetrennten Weinlokals von zucht. aus finanz. Gründen gesucht. Angebote unt. B O 37 an die Geschäftsstelle bis 21. *8327

Wirtschaft
 zu mieten. 1 Z. u. 2. vord. Angeb. unt. A G 5 an die Geschäftsstelle.

Fischer Ziehung
 25. MÄRZ 1927
 Bad. Rode Kreuz

Gold-Lotterie
 12500
 5000
 4000

PREIS PORTO UND MK 1, LISTE 25, II.

Stimmer
 MANNHEIM 607/11
 POSTSCH./KONTO 5
 KARLSRUHE 1704/5
 Wälderstraße 20/21
 65.

Peter Deuß, P 1, 7

frische grüne Heringe
 4 Pfund 70 J

Silberlachs ohne Kopf . . . 25 J
 do. Ausschnitt . . . 35 J
 Kabeljau ohne Kopf . . . 30 J
 do. Ausschnitt . . . 40 J
 Zungen 60 J

sowie täglich frisch, alle Räucherfische und Fischmarinaden.

ff. Holl. Vollheringe 10 Stück 75 J
 Matjes-Heringe . . . 30 J

